

UNSER WERK

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG · FRIEDRICHSHÜTTE AG · BLEFA - BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH



6

1957

Mit derartigen Segelschiffen wurde im ausgehenden Mittelalter Siegerländer Eisen und Stahl aus flandrischen Häfen verschifft. Siehe hierzu unseren Beitrag »Übers Meer...« in dieser Ausgabe.

(Ausschnitt aus einer Sepiazeichnung von Siegfried Vogt.)



Rücksicht oder Rücksichtslosigkeit?

In der heutigen Zeit, wo eine Umkehrung aller Werte sich vollzogen zu haben scheint, ist es eine unabdingbare Forderung an jeden einzelnen Menschen, der in der Gemeinschaft mit anderen lebt, sich mit der Grundforderung der Ethik, der Richtschnur des menschlichen Zusammenlebens, auseinanderzusetzen. Der norddeutsche Erzähler und Lyriker Theodor Storm (1817 bis 1888) sagt in seinem Gedicht „An meine Söhne“ so treffend: „Blüte edelsten Gemüts ist die Rücksicht.“

Rücksicht ist doch zutiefst der vornehmste Ausdruck der seelischen Grundhaltungen, die in jedem Menschen sehr verschiedenartiger Natur sein können, die sein Handeln der Umwelt gegenüber bestimmen, ihn dadurch adeln und zu einem vollwertigen Glied menschlichen Zusammenlebens machen. Nur aus der Hinwendung zum Schöpfer alles Seins erwächst wahre Achtung vor dem menschlichen und kreatürlichen Wesen. Es macht ihn frei von allem egoistischen Denken und einem Nachjagen nach materiellen Vorteilen zum Nachteil eines anderen. Nicht die Materie als solche ist das Höchste und Erstrebenswerteste, sondern der Geist. Dieser muß die Materie leiten und in die ihr zuge dachte Bahn lenken.

Wie manche Rücksichtslosigkeit begegnet uns im Alltag. Wie oft vermissen wir die Achtung vor dem Alter, vor dem Leben und dem Gut des anderen, ja von der persönlichen Freiheit des einzelnen bis hin zur Unfreiheit ganzer Völker und Volksteile, nur um des eigenen Vorteils willen zum Nachteil des anderen Gliedes. Der Rücksichtslose wird auf die Dauer nicht bestehen können, er wird gemieden und steht meistens allein, wenn er sich in Not befindet und der Hilfe anderer bedarf. Oft begegnen uns Personen, die in ihren Forderungen so anspruchsvoll sind, daß eine Rücksicht hierauf nur dem Unrecht noch Vorschub leisten würde. Nur eine, wie Storm es sagt, „goldene Rücksichtslosigkeit“ kann als Antwort dienen, um dadurch zur Ernüchterung und Einsicht zu dienen.

Es wird viel von der Verbesserung des Betriebsklimas gesprochen und geschrieben. Kann denn nicht jeder mit seiner Rücksicht auf den anderen Teil hierzu mit beitragen? Der Beitrag eines jeden, ob Unternehmer, Angestellter oder Arbeiter, wird ein Stein zum Bau der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Dienens sein.

Hermann Buch, Werk Niederschelden

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG, Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Rücksicht oder Rücksichtslosigkeit?	121
Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG	122
Die Hauptversammlung in der Presse	123
AR-Vorsitzer und Stellvertreter wiedergewählt	123
Aus unseren Werken	124
Unfallstatistik	126
Aus unseren Werken	127
Was Sie eigentlich wissen sollten	128
Übers Meer – übers Meer	129
Vom Eisen	131
Johannes Althusius	136
Wirf dein Herz über die Hürde	138
Unsere Kurzgeschichte	139
Raten Sie mal	140
50mal Unser Werk	141
August Überschlau	142
Familienchronik	143
Unsere Jubilare	144

Fotos:

Seite 124: Kühn, Siegener Zeitung; Seite 125: Werk Hütten; Seite 127: Werk Kreuztal; Seiten 131 – 135: Verkehrsverein Siegen, Archiv Hüttenwerke Siegerland AG, Museum des Siegerlandes, Siegen, Wolf Voigt, Frankfurt, Foto Schmeck, Siegen; Seite 137 und Titelbild: Wolpert, Weidenau; Seite 138: Schürmann, Siegen.

Zeichnungen:

Innenumschlag, Seiten 127 und 141: Müller, Siegen; Seite 126: Sauer, Werk Wissen; Seite 142: Helsper, Siegen.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen, und Direktor Paul Seeger, Herdorf · Schriftleitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Fernruf 2061 · Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen · Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber · Auflage 11 600 Exemplare.



Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG

Am 26. April 1957 fand in Düsseldorf die diesjährige Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG statt. Von 46 Millionen DM Aktienkapital waren 35,5 Millionen DM, entsprechend 77,3 Prozent, vertreten. Den Aktionären lag der Bericht der Hüttenwerke Siegerland AG für das 5. Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1955 bis 30. September 1956 vor.

Aufsichtsratsvorsitzer Generaldirektor Dr. Grosse eröffnete die Hauptversammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden. Er stellte die ordnungsgemäße Einladung und die Beschlußfähigkeit der Hauptversammlung fest und bat die Anwesenden um ein gemeinsames stilles Gedenken an die im vergangenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitarbeiter.

Nach kurzen Einleitungsworten rollte vor der Versammlung der im Auftrag öffentlicher Institutionen des Siegerlandes gedrehte und von der Kreisverwaltung zur Verfügung gestellte Kulturfilm „Der Eisenwald“ ab. Der Film betonte geschickt das harmonische Zusammenklingen von Landschaft und Industrie des Siegerlandes. In seiner Beschränkung auf die Entste-

hung des wirtschaftlichen Lebens in der Vergangenheit konnte er verständlicherweise auf die neuzeitliche Industrieausweitung nicht eingehen. Wie schon der im Vorjahr gezeigte Film der Hüttenwerke Siegerland AG fand er freudige Zustimmung bei den Anwesenden.

Mit großem Interesse und ungeteiltem Beifall wurden danach die erschöpfenden und die aktionär in allen Fragen informierenden Ausführungen von Vorstandsmitglied Dir. Rudolf Ganz aufgenommen. Sie sind im vollen Worttext inzwischen der gesamten Belegschaft der Hüttenwerke Siegerland AG und ihrer Tochtergesellschaften Friedrichshütte AG und BLEFA Blechwaren- und Fassfabrik GmbH durch den Sonderdruck „Rückschau und Ausblick“ zur Kenntnis gebracht worden, auf den wir in diesem Zusammenhang besonders aufmerksam machen möchten.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde nach jeweils einleitenden Worten von Aufsichtsratsvorsitzer Dr. Grosse den folgenden Punkten zugestimmt:

Verwendung des Reingewinns zur Ausschüttung einer Dividende in Höhe

von 9 Prozent auf das Aktienkapital von 46 Millionen DM, Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates für den Zeitraum des 5. Geschäftsjahres,

Änderung der Satzung in den Paragraphen 3 und 13 (Umstellung auf Inhaberaktien und Bestimmungen für die Hinterlegung der Aktien), Wahl des Abschlußprüfers für das neue Geschäftsjahr 1956/57.

Sowohl der Aufsichtsrat als auch der Vorstand haben der Belegschaft unserer Gesellschaften, die durch vertrauensvolle Zusammenarbeit und gute Leistungen zum Ergebnis des vergangenen Geschäftsjahres beigetragen hat, für die geleistete Arbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Den Bericht zur Lage

der Hüttenwerke Siegerland AG für das 1. Quartal 1957 ersetzt weitgehend und ausführlich der Sonderdruck „Rückschau und Ausblick“, der vor wenigen Tagen allen Belegschaftsmitgliedern zugestellt worden ist. Aus diesem Grund kann auf einen besonderen Lagebericht für den genannten Zeitraum verzichtet werden.

Die Hauptversammlung in der Presse

Mit ausführlichen Berichten und Kommentaren hat die westdeutsche Wirtschafts- und Tagespresse die diesjährige Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG gewürdigt. In die wohlausgewogenen Darlegungen wurde zu den Berichten des Aufsichtsrates (Generaldirektor Dr. Grosse) und des Vorstandes (Dir. Ganz) Stellung genommen. Unter anderem führten hierbei aus:

Der Volkswirt: "... Die Hüttenwerke Siegerland AG, die nach wie vor als größter Feinblechproduzent Westdeutschlands einen Marktanteil von rund 32 Prozent hat und darüber hinaus auch zu den größten westeuropäischen Feinblechherstellern gehört, hat im Geschäftsjahr 1955/56 ihre Feinblechproduktion weiter um rund 6 000 t im Monat, das heißt von 621 000 t auf 692 000 t, erhöhen können. Wenn die Versorgung mit warmgewalztem Vormaterial, das hauptsächlich die August-Thyssen-Hütte AG liefert, reichlicher gewesen wäre, hätte die vorhandene Feinblechkapazität von rund 60 000 t im Monat voll ausgenutzt werden können. Voraussichtlich werden sich die Vorlieferungen der Thyssen-Hütte in Zukunft verstärken, so daß die Möglichkeit für die Ausnutzung der vollen Feinblechkapazität gegeben ist. . ."

Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung: "... Auf den Hauptversammlungen der Aktiengesellschaften der westdeutschen Stahlindustrie ist in den letzten Monaten regelmäßig auf die Verschärfung des Kostendrucks hingewiesen worden, der sich die Werke nach der Anpassung der Preise an die vorangegangenen Steigerungen der Material- und Lohnkosten im Oktober 1956 erneut ausgesetzt sehen. Die gelegentlich genannten Zahlen über das Ausmaß dieser neuen Verteuerungen weisen, zum Teil erhebliche, Unterschiede auf, was auf Unterschieden der Unternehmungsstruktur und der Produktion beruht. Unterschiede bestehen offensichtlich auch in der Absatzentwicklung, die Verlangsamung ist allgemein, sie beruht nicht in erster Linie auf der Erreichung der Kapazitätsgrenzen, sondern auf der Deckung des Bedarfs durch die Versorgung aus inländischer Erzeugung und Einfuhr.

Selbstverständlich gibt es in dem Verhältnis von Nachfrage und Angebot bei der Vielfalt der Produkte beträchtliche Unterschiede, in einzelnen Erzeugnissen bestehen Verkäufermärkte fort, wie in Grob- und Schiffsblechen, während etwa auf dem Feinblechgebiet der Verbrauch zum Teil noch in die in den letzten Jahren international kräftig ausgeweitete Kapazität hineinwachsen muß. Zum Teil haben die Verbraucher begonnen, die im vorigen Jahr stärker erhöhten Lagerbestände wieder abzubauen, vor allem in Edelmärkten, die seit jeher besonders konjunkturrempfindlich sind. Hier wie auf anderen Gebieten konnte für die Stagnation im Inland ein Ausgleich im höheren Export gefunden werden, aber das ist zum Teil nicht mehr mit Mehrerlösen gegenüber den Inlandspreisen verbunden, wie sie noch bis zum vorigen Herbst durchweg erzielt werden konnten, auch dies ist wohl ein Indiz für eine gewisse Veränderung des Konjunkturklimas. . ."

Bremer Nachrichten: "... Mit besonderem Nachdruck wies Dir. Ganz auf die Folgen der Kostenverteuerungen für die Ertragslage hin. Die Verwaltung will sich bemühen, die Preise stabil zu halten, solange es irgendwie vertretbar ist. . ."

Süddeutsche Zeitung: "... Die Verwaltung (der HWS) lege größten Wert darauf, die Preise möglichst stabil zu halten. . ."

Handelsblatt: "... Die Gesellschaft werde auch, wie die Verwaltung hervorhob, für die nächste Zeit einen

guten Absatz haben. . . Nur mache die Kostenentwicklung der Gesellschaft größte Sorgen. . . Direktor Ganz bedauerte, daß die Investitionen nicht auf dem Wege einer erhöhten Produktivität und einer dadurch verbesserten Wirtschaftlichkeit auch dem Preis und damit dem Verbrauch zugute kämen. . ."

Die Welt: "... Die HV der Hüttenwerke Siegerland AG, auf der 35,54 von 46 Millionen DM AK vertreten waren, verlief ohne Überraschungen. Aufsichtsratsvorsitzer Dr. Karl Grosse erklärte, daß angesichts der notwendigen Investitionen der Satz von 9 Prozent (Dividende) das Äußerste dessen sei, was im Interesse des Unternehmens zu vertreten war."

Der Tag (Berlin): "... Direktor Ganz sagte, Feinblech habe nicht die gleiche Preiskonjunktur im Export wie einige andere Erzeugnisse. Im Ausfuhrgeschäft sei gegenwärtig nur der deutsche Inlandspreis zu erreichen, der keine großen Spannen lasse. . ."

Industriekurier: "... Die Nachfrage nach elektrolytisch verzinnnten Blechen ist sehr lebhaft. . . Die wahrscheinlich gegen Ende des Jahres (in Wissen) in Betrieb kommende galvanische Verzinnungsanlage wird dieser Marktlage in etwa entgegenkommen. . ."

Frankfurter Allgemeine: "... Auf der Hauptversammlung dieses größten deutschen Feinblechproduzenten teilte Rudolf Ganz vom Vorstand zur gegenwärtigen Situation auf dem Feinblechmarkt mit, daß sich die Feinblechproduktion im Gebiet der jetzigen Bundesrepublik von 1,27 Millionen Tonnen im Jahre 1938 auf 2,13 Millionen Tonnen im Jahre 1956 erhöht habe. Der Anteil der Feinbleche an sämtlichen Walzstahl-Fertigerzeugnissen nahm in der gleichen Zeit von 10,8 auf 13,6 Prozent zu. . ."

AR-Vorsitzer und Stellvertreter wiedergewählt

In der konstituierenden Sitzung des Aufsichtsrates der Hüttenwerke Siegerland AG unmittelbar nach der Hauptversammlung am 26. April 1957 in Düsseldorf wurden der bisherige Vorsitz Generaldirektor Dr. Karl Grosse, der erste Stellvertreter Bezirksleiter Hans Eick und der zweite Stellvertreter Oberkreisdirektor Dr. Erich Moning einstimmig wiedergewählt. Außer den genannten Vorsitzern gehören weiterhin dem Aufsichtsrat an:

Anteilseigner:

Direktor Rudolph Bentz van den Berg,
Direktor Dr. Franz Bohl,
Professor Dr. Werner Flume,
Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Küster.

Arbeitnehmer:

Dreher Heinrich Böhmer,
Angestellter Helmut Hahn,
Stadtdirektor i. R. Heinrich Klas-meyer,
Bezirksleiter Hans Wiegand.

AUS UNSEREN WERKEN

HUTTENWERKE
SIEGERLAND AG

Betriebsrätewahlen 1957

In der letzten Ausgabe hatten wir die neuen Betriebsräte nach den Wahlen im März und April 1957 veröffentlicht und darauf hingewiesen, daß noch die Wahl in der Hauptverwaltung Siegen ausstehe. Damit war auch noch nicht die Konstituierung des Gesamtbetriebsrates möglich, die inzwischen jedoch, ebenso wie die Wahl in der Hauptverwaltung, erfolgt ist. Nachfolgend die Ergebnisse:

Betriebsrat Hauptverwaltung Siegen:

Helmut Hahn, Vorsitzender
Otto Ernst, Stellvertreter
Karl Keller
Rudolf Klein
Heinz Hedinger
Fritz Goede
Heinz Klappert
Walter Gratzke
Otto Schepp, Vertreter der Arbeiter

Der Gesamtbetriebsrat setzt sich nunmehr aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Heinrich Böhmer, Werk Niederschelden (Vorsitzender)
Helmut Hahn, Hauptverwaltung (Stellvertreter)
Josef Rödder, Werk Wissen
Hermann Kempf, Werk Wissen
Albert Fischbach, Werk Niederschelden
Erich Jung, Werk Eichen
Helmut Münker, Werk Eichen
Wilhelm Gaffrey, Werk Attendorn
Gerhard Rathmann, Werk Attendorn
Josef Clemens, Werk Langenei
Ernst Hesse, Werk Langenei
Walter Grützbach, Werk Hüsten
Anton Klasmeier, Werk Hüsten
Otto Schepp, Hauptverwaltung



Unser Bild zeigt Präses D. Wilm (im schwarzen Mantel) und seine Begleitung mit Direktor Lefkes (im hellen Mantel) bei der Besichtigung des Kaltwalzwerkes.

Präses D. Wilm besuchte das Werk Eichen

Anläßlich der Synodal-Kirchenvisitation im Siegerland weilte auch der Präses der evangelischen Landeskirche Westfalen, D. Wilm, in Siegen und besuchte im Rahmen einer Visitationsreise am 21. Mai 1957 das Werk Eichen. In der Begleitung des hohen Gastes befanden sich leitende Vertreter der evangelischen Kirche Westfalens und aus dem Siegerland. Werksleiter Direktor Lefkes begrüßte die Gäste im Namen des Vorstandes unserer Gesellschaft und gab ihnen in einem kurzen Referat einen Überblick über die Geschichte, Entstehung und technische Entwicklung des Werkes Eichen bis zum heutigen Stand als modernstes Breitband-Kaltwalzwerk in der Bundesrepublik. Von seiten der Gäste wurden sehr interessiert Fragen zu den verschiedensten Problemen des Arbeitslebens

und auch des technischen Produktionsablaufes gestellt. Präses D. Wilm ließ sich eingehend über die Sozialarbeit in unseren Werken informieren, streifte Fragen des Wohnungsbaues, des Arbeitsschutzes und der fürsorglichen Betreuung der Belegschaftsmitglieder und ließ sich schließlich ausführlich über den Arbeitsablauf im Zusammenhang mit der Arbeitszeitverkürzung unterrichten. Nach diesem Gespräch nahmen Präses D. Wilm und seine Begleitung unter Führung von Dir. Lefkes an einer Besichtigung des Werkes teil, bei der die Gäste mehrfach Gelegenheit nahmen, sich mit unseren Eichener Belegschaftsmitgliedern am Arbeitsplatz zu unterhalten. Der Präses schied von Eichen mit herzlichen Dankesworten und einem Gruß an alle Werksangehörigen.

50 Jahre treue Pflichterfüllung

Im Monat April 1957 konnte Werk Hüsten zwei Jubilare zum 50jährigen Dienstjubiläum beglückwünschen: den Vorarbeiter Heinrich Becker und den Meister in der Instandsetzungswerkstatt Josef Klauke.

Am 2. April 1907 kam der 14jährige Heinrich Becker zur Mechanischen Werkstatt als Dreherlehrling und arbeitete sich hinauf zum Vorarbeiter in der Instandsetzungswerkstatt.

Der am 13. Februar 1893 geborene Josef Klauke trat am 17. April 1907 als Schlosserlehrling in die Mechanische Werkstatt ein, wo sein Vater Schlossermeister war. Das Wissen und Können des Vaters ging auf den Sohn über, der während seiner 50 Dienstjahre dem Schlosserhandwerk treu blieb und seit dem 1. Juni 1947 der Mechanischen Werkstatt als Meister vorsteht.

Vorstand, Werksleitung, Betriebsvertretung und nicht zuletzt die Arbeits-

kameraden des Maschinenbetriebes ehrten mit herzlichen Worten und Geschenken die beiden Jubilare an ihren Ehrentagen. In einer Gemeinschaftsfeier im festlich geschmückten Sitzungszimmer des Verwaltungsgebäudes überreichte der Landrat des Kreises Arnsberg, Hertin, am 7. Mai 1957 den beiden Jubilaren als Anerkennung für die dem Werk bewiesene Treue und auch als Anerkennung für das Werk das Bundesverdienstkreuz.

Direktor Schneider würdigte noch einmal die Verdienste der beiden Jubilare um den Betrieb und stattete, auch im Auftrag des Vorstandes, ihnen Dank ab für ihre treue Pflichterfüllung. Bürgermeister Vogel, selbst Hüstener Kind, beglückwünschte die Jubilare im Namen der Stadt Neheim-Hüsten und stellte in seiner Ansprache besonders die enge Verbundenheit von Werk und Stadt heraus. Betriebsratvorsitzer Grützbach nannte beide

Jubilare die „Paladine des Maschinenbetriebes“. Ihnen nachzueifern, sei Pflicht der Jugend, denen sie ein leuchtendes Vorbild waren und sind. Es folgten in herzlichen Worten die Glückwünsche des Gewerberates Modersohn, Arnsberg, und von Dr. Brenig von der Industrie- und Handelskammer, der besonders die Bedeutung des Bundesverdienstkreuzes herausstellte.

Vertraute Heimatlieder, von einem Quartett der Arbeitskameraden vorgetragen, umrahmten die Feierstunde. In anschließender gemütlicher Runde erzählten die Jubilare von ihren Erlebnissen aus alten Zeiten. Erinnerungen wurden wach, und mit herzlichen Dankesworten für die Ehrungen schied man voneinander.

Dr. E. M.

WERK WISSEN

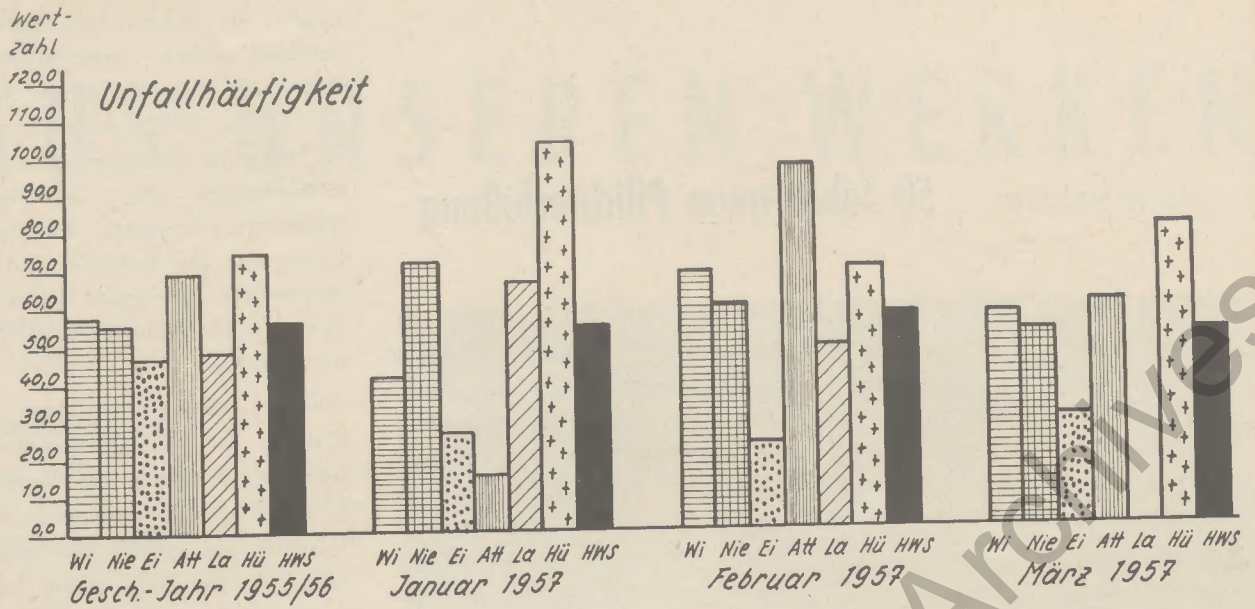
Das Wissener Pferd Fanni,

dessen 25jähriges Dienstjubiläum wir in Heft 4/1957 erwähnten und dabei feststellten, daß es sich um das letzte Pferd der Hüttenwerke Siegerland AG handele, ist kurz nach seinem Ehrentage verschieden. Der letzte Vierbeiner hat endgültig der Motorisierung Platz gemacht.

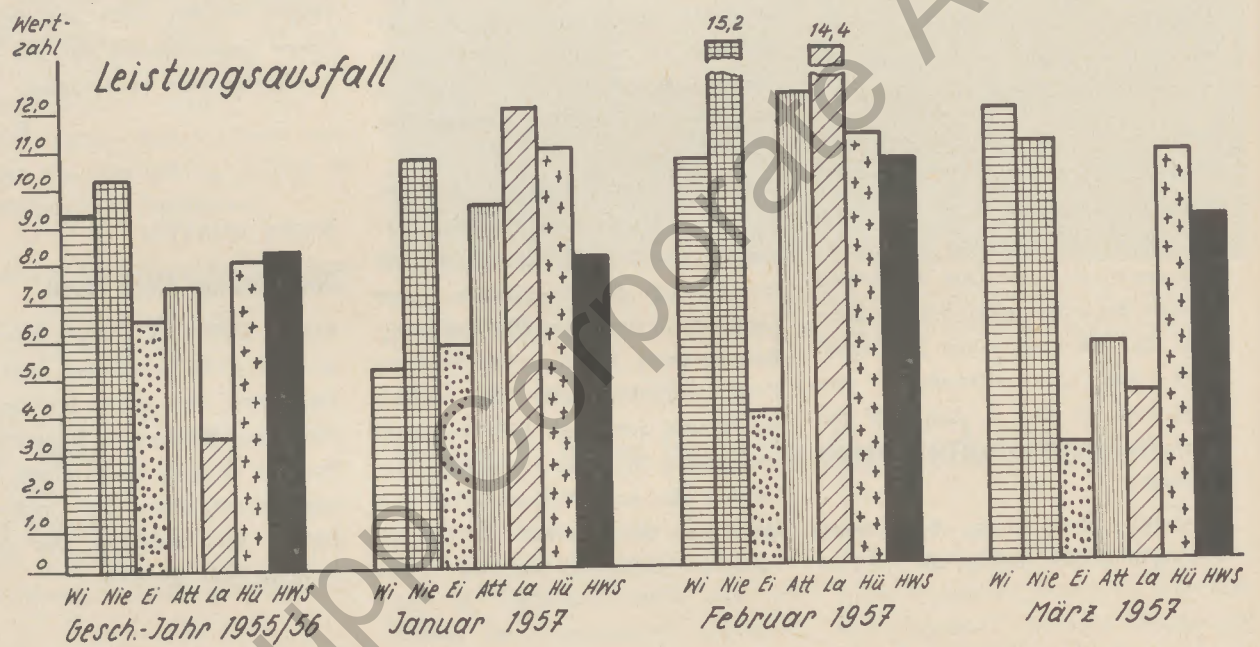


Unser Bild zeigt die Überreichung des Bundesverdienstkreuzes sowie der Verleihungsurkunden an die beiden Jubilare Heinrich Becker und Josef Klauke durch Landrat Hertin im Sitzungszimmer der Hüstener Verwaltung

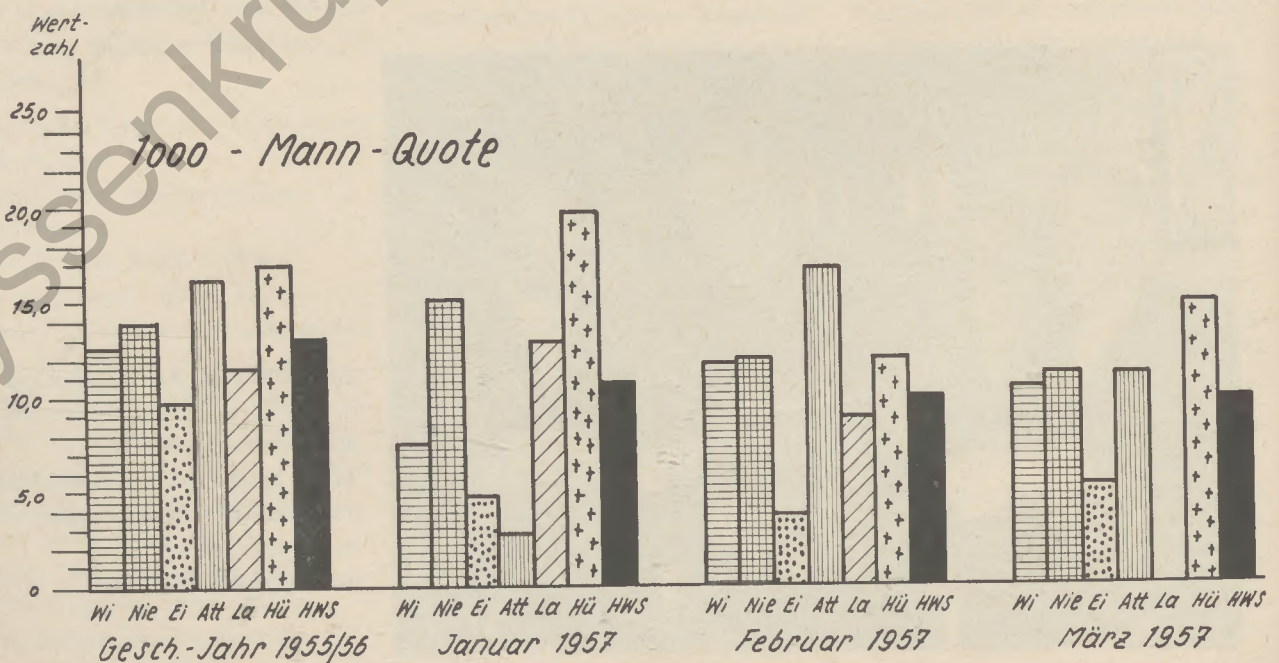
Betriebsunfälle der Lohnbelegschaft
je 1 Mill. bezahlte Arbeitsstunden.



Ausfallstunden der Lohnbelegschaft je
1000 bezahlte Arbeitsstunden.



Betriebsunfälle je 1000 Mann
Lohnbelegschaft



1,2 Millionen km „auf Achse“

Kraftfahrer Hans Hannig wird nicht wenig erstaunt sein, sich mit seinem BLEFA-Lkw in der heutigen Nummer von „UNSER WERK“ zu finden. Daran hatte er bestimmt nicht gedacht, als er vor Antritt der Fahrt, die ihn den 1,2millionsten Kilometer erreichen ließ, geknipst wurde.

Aber warum sollte man nicht auch einmal einen „unproduktiven“ Zweig gebührend würdigen, wenn er sich als so „produktiv“ d. h. so fruchtbar erwiesen hat. Und das kann man wohl von seinen Fahrten sagen.

Was es heißt, 1 200 000 km Lkw-Fahrt zu schaffen ohne nennenswerte Karambolage, wird wohl am besten dadurch veranschaulicht, daß er, die Strecken aneinandergereiht, die Erde 30mal umfahren hat.

Und noch einige Daten von unserem

Hans Hannig. Gebürtiger Breslauer, kam er 1945 als entlassener Panzerfahrer, der Hunderttausende von Kilometern russischer Erde durchfurcht hat, nach Attendorn. Zunächst als Fahrer für den kleinen Werksverkehr eingesetzt, ging Hannig etwa von 1950 ab auf „große Fahrt“ und brachte die BLEFA-Erzeugnisse, insbesondere ihre verzinkten Eichenkranz-Geschirre und -Dachfenster zur Kundschaft. Kreuz und quer ging es mit seinem grünen BLEFA-Wagen durch die Bundesrepublik, und es gibt wohl kaum eine Fernstraße von Nord bis Süd und Ost bis West, die er nicht gefahren ist. Aber nicht nur der BLEFA-Wagen mit seiner Reklame-Beschriftung warb für die BLEFA-Erzeugnisse, sondern auch – beliebt durch Zuverlässigkeit und Gefälligkeit bei



der Kundschaft – sein Fahrer. Und so muß es sein!

Von den 1,2 Millionen km wurden 1 000 000 km auf Mercedes-Wagen zurückgelegt, wofür dem wackeren Fahrer vor einigen Wochen für vorbildliches Fahren im Auftrage der Mercedes-Benz-Werke von Direktor Najork eine goldene Nadel überreicht wurde.

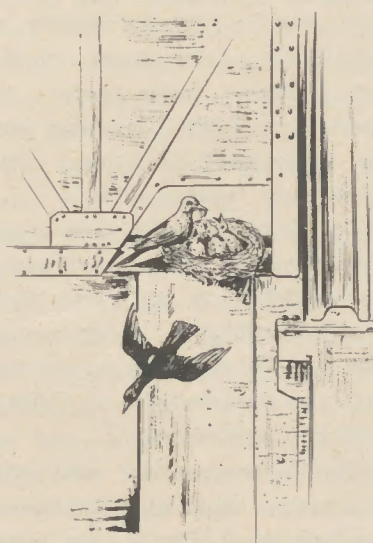
Auch an dieser Stelle herzlichen Glückwunsch, Dank und ein Glückauf für neue Fahrt.

WERK NIEDERSCHULDEN

Das Amsel-Idyll im Fallwerk

In unserem Werk Niederschelden liegt am südlichen Ende das Fallwerk. Mächtige Schlacken- und auch Stahlbären (Restbestände aus den ausgekippten Gießpfannen) werden dort mittels Fallbär zertrümmert. Die manganhaltige Schlacke wird dann an Hüttenwerke versandt, die zerkleinerten Stahlreste dem Martinofen wieder zugeführt.

Aus zwölf Meter Höhe saust der zwei Tonnen schwere Fallbär auf die hohlgelegten dicken Brocken, jedesmal einen Donnerschlag auslösend. Die bedienenden Fallwerksleute stehen dabei in voller Deckung hinter und unter dicken Eichenpalisaden, denn es sprit-



zen die Brocken beim Aufprall des Geschosses aus der Höhe auseinander wie bei einer detonierenden Granate. Zur Bahnseite hin schützt außerdem noch einmal eine engmaschige Wand stabilen Maschendrahtes.

Der im Fallwerk bedienende Kranführer hat indessen auch in seinem festen Führerhaus Deckung genommen.

So geht diese Tätigkeit im Fallwerk auf zwei Schichten unentwegt vor sich. Der Fallwerkskran bringt neues Material auf die Hohlunterlage, verlädt den Stahl auf Mulden und die Schlacke in Waggonen.

Es begab sich aber, daß ein Amselpaar in dieser gefährdeten Umgebung gerade den günstigsten Platz für sein Nest ausersah. Die Vögel bauten nämlich dicht an den Laufrädern des Krans in die Ecke, wo Längs- und Querträger

zusammenstoßen, das Nest für ihr Gelege.

Die Fallwerksarbeiter sahen natürlich die Bemühungen des Paares beim Bau ihres Eigenheims und stellten Überlegungen an, was hier zu tun wäre. Sie sahen das beste Mittel in der Entfernung des fast fertigen Nestes und nahmen es herunter. Jedoch unverdrossen flog das Amselpaar hin und zu, hin und zu. Wieder sah der Kranführer nach, und was fand er? Vater Amsel hatte wahrscheinlich seiner Gattin den Termin gesetzt: Nest fertig dann und dann, erstes Ei einen Tag später, denn der Kranführer fand in den wenigen noch zugetragenen Halmen das erste Ei.

Jetzt aber dachten die Leute: wenn schon – denn schon, beförderten das Nest wieder an seinen alten Platz und legten das Ei hinein, in der Erwartung, daß es die Vögel nun nicht mehr annehmen würden.

Aber das Gegenteil trat ein. Frau Amsel legte weiter ein Ei neben das andere, und dann brütete sie. Dabei fuhr der Kran hin und her, die „Katze“, die in diesem Fall Brüter und Gelege nicht gefährlich wurde, rollte drüber hin, die Flasche hob und senkte sich, der schwere Fallbär stieg und fiel wuchtig auf die Stücke, Schlackenbruchstücke spritzten in die Gegend, aber zu ihrer Zeit entschlüpf-

ten die jungen Amseln ihren Eiern. Nun recken sie hungrig ihre Schnäbel, und unentwegt werden sie von den Alten geatzt, trotz fahrenden Kranes und Nähe des Kranführers.

Unser Werksfotograf bemühte sich dreimal unter dem Kranträger besonders nahe an das Nest heran, um den brütenden Vogel auf die Platte zu bekommen, jedoch immer im letzten Moment schwirrte er ab. Und so haben wir ihn zeichnerisch erfaßt, um dem Nichteingeweihten die Situation anschaulich darzustellen. – Wahrlich ein Beweis ausdauernder, treusorgender Vogeletter.

Alfred Klöckner.

Was Sie eigentlich wissen sollten . . .

... Am 25. März 1957 wurden in Rom die Verträge über den Gemeinsamen Markt und über die Gründung einer europäischen Atomgemeinschaft (Euratom) unterzeichnet.

... Teilnehmer dieser Verträge sind die in der Montan-Union zusammengeschlossenen Länder: Belgien, Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande.

... Der Gemeinsame Markt hat vier Organe: eine Versammlung, einen Ministerrat, eine europäische Kommission und einen Gerichtshof. In die Versammlung entsenden Deutschland, Frankreich und Italien je 36 von ihren Parlamenten ernannte Vertreter, Belgien und Holland je 14 und Luxemburg sechs. Der Ministerrat, dem je ein Regierungsmitglied der sechs Länder angehört, legt die gemeinsame Wirtschaftspolitik fest. In der europäischen Kommission sitzen zwei Deutsche, zwei Franzosen und zwei Italiener, ein Belgier, ein Holländer

und ein Luxemburger. Sie sorgen für die Durchführung des Vertrages und dürfen keine Anweisungen von ihren Regierungen empfangen. Die rechtlichen Fragen werden vom Gerichtshof geklärt.

... Das Kernstück des Gemeinsamen Marktes ist die ZOLLUNION. In der Übergangszeit von 12 bis 15 Jahren sollen alle Ein- und Ausfuhrzölle innerhalb dieser sechs Länder entfallen und gegenüber dritten Ländern ein gemeinsamer Zolltarif festgelegt werden (schon nach vier Jahren). Ziel: Gemeinsame Handelspolitik.

... Der Gemeinsame Markt ist gegen die Bildung von Kartellen und gegen Staatsbeihilfen, die den freien Wettbewerb verfälschen, ausgenommen sind hier Sozialbeihilfen an einzelne und Entwicklungsbeihilfen für Gebiete niedrigen Lebensstandards.

... Die Regierungen der sechs Mitgliedstaaten haben sich verpflichtet, innerhalb der 1. Etappe (vier Jahre)

den gleichen Lohn bei gleicher Leistung für männliche und weibliche Arbeitskräfte zu zahlen. Auch ein Ausgleich der sozialen Lasten soll erfolgen. Geldmittel zur Berufsausbildung sollen die Beschäftigungsmöglichkeiten vergrößern und die Lebensbedingungen verbessern.

... Auch eine gemeinsame Politik der Landwirtschaft in den sechs Ländern ist vorgesehen.

Auch England ist für den Gemeinsamen Markt. Sir Christopher Steel erklärte anläßlich eines Empfangs der Deutsch-Englischen Gesellschaft:

„Wir alle wollen einer friedlichen Zukunft entgegensehen, und deshalb ist es unerläßlich, daß wir gemeinsam den nächsten Schritt in der Bildung einer Gemeinschaft der europäischen Mächte im Gemeinsamen Markt und Euratom bedenken. Großbritannien ist entschlossen, sich zu diesem Zusammenschluß durch Beitritt zu einer Freihandelszone zu bekennen.“

ÜBERS MEER • ÜBERS MEER

Siehe hierzu unser Titelbild

Unser Titelbild zeigt die Ausfahrt einer Kogge aus einem Hafen der Nordseeküste, wie es der jetzt im Siegerland lebende Dresdener Künstler Siegfried Vogt in einer Sepiazeichnung festgehalten hat.

Daß Siegerländer Roheisen und Halbzeug über See verschifft wurde, ist bekannt. Insbesondere die flandrischen Häfen verluden die Erzeugnisse unserer Hütten und Hämmer. Wahrscheinlich ist von einer längeren Tätigkeit an einem flandrischen Verschiffungsort sogar der Name einer der bekanntesten Eisenindustriellen-Familien, der Flender, herzuleiten.

In diesen Tagen machte ein anderes Schiff jenes Typs von sich reden: die Nachbildung der berühmten „Mayflower“, die, nachdem sie beim Stapellauf eine Schlagseite von 30° bekommen hatte und mühsam mit Ballast ausgetrimmt werden mußte, nunmehr von Plymouth aus in See gegangen ist, um die Reise ihres Vorbildes aus dem Jahre 1620 zu wiederholen. Die Original-Mayflower hatte damals Puritaner-Familien an Bord, die sich vor religiösen Bedrückungen aus England in die tolerante Neue Welt retten wollten. Als sie am 11. November 1620 an der nordamerikanischen Küste Anker warf (am Kap Cod im heutigen Massachusetts), hatten die „Pilgerväter“, wie sie sich nannten, eine Art Verfassungsentwurf ihres künftigen Staates zu Papier gebracht. Die amerikanische Geschichtsschreibung pflegt dies die Geburtsstunde der Vereinig-

ten Staaten zu nennen. Sie ist es keineswegs.

Schon lange vorher hatten fast alle europäischen Nationen außer Deutschland, sogar das kleine Dänemark, Streifzüge auf dem nordamerikanischen Kontinent unternommen. Insbesondere zeigten sich die Franzosen als außerordentlich wagemutige Leute, die allerdings keine seßhaften Niederlassungen gründeten.

Ein Versuch Sir Walter Raleighs, des Günstlings der „jungfräulichen“ Königin Elisabeth von England, 1585 eine feste Siedlung zu gründen, schlug fehl. Das Land allerdings trägt noch heute den ihm von Raleigh zu Ehren seiner Königin verliehenen Namen „Virginia“, die Jungfräuliche. Erst im Jahre 1607 (also vor jetzt 350 Jahren und 13 Jahre vor der Landung der Mayflower) entstand die älteste, für längere Zeit existierende Niederlassung von Europäern in Nordamerika. Diese Begebenheit ist für uns deshalb interessant, weil sich unter diesen ersten Siedlern Nordamerikas auch Deutsche befanden.

König Jakob I. hatte 1606 zwei Gesellschaften gegründet, welche die neuen Kolonien in Amerika ausbeuten sollten, die London- und die Plymouth-Compagnie. Diese rüsteten drei Schiffe aus, die „Susan-Constant“ (111 Fuß lang), die „Godspeed“ (69 Fuß) und die „Discovery“ (50 Fuß). An Bord der Susan Constant befanden sich neben den weltbummelnden Söhnen reicher Engländer auch arme Handwerker dieser Nation und ebenso ar-

me Glücksritter aus Deutschland, von den andern bissig „damned Dutchmen“ genannt. Es handelt sich nicht um Holländer, wie die Bezeichnung vermuten lassen könnte, sondern um Deutsche. Das beweisen Namen wie Unger, Keffer usw. Die Susan-Constant segelte über Westindien nach Virginia, sie brauchte eine sehr lange Zeit, und man pries sich glücklich, daß „nur“ sechzehn Passagiere von 120 gestorben waren. Am 26. 4. 1607 sichteten sie das Land in der Höhe von Kap Henry und fuhren in die Chesapeake-Bai. Den großen Fluß, zu Ehren des Königs James-River genannt, segelten sie ein kleines Stückchen hinauf und gründeten ihre Siedlung an einem nicht besonders guten, sumpfigen und fiebrigen Platz. Stolz nannten sie den Ort Jamestown.

Die Zeit drängte, denn die Frist zur Frühjahrsbestellung war schon fast verstrichen, und allzuviel Nahrungsmittel waren nicht vorhanden. Die „Herren“ und „Kavaliers“ aus England waren natürlich nicht gesonnen zu arbeiten. Wozu hatte man die Knechte aus England, Holland, Deutschland und der Schweiz mitgebracht? Das Verhältnis dieser armen Bauern und Landwirte zu den „Herren“ war nicht gut. Besonders die deutschen Arbeiter empörten sich über die niederträchtige Art, mit der die „Kavaliers“ die eingeborenen Indianer behandelten, ja es kam dazu, daß die beiderseits Bedrückten, die Arbeiter und die Indianer, miteinander sympathisierten. Dreiviertel Jahr nach der Gründung

Jamestowns lebten von den 104 Kolonisten, die die Siedlung gegründet hatten, noch achtunddreißig. Und daß diese noch lebten, verdankten sie einer der interessantesten Gestalten der Geschichte, dem Abenteurer, Türkenkämpfer, Frauenheld und Sträfling John Smith und der in ihn verliebten 13- oder 14jährigen Häuptlingstochter Pocahontas oder Amonate (Unvergleichliche) aus der Indianersiedlung mit dem schönen Namen Werowocomoco. Die Liebe dieses Mädchens zu John Smith war der Anlaß dazu, daß die Indianer den restlichen Siedlern Nahrungsmittel und Heilkräuter gaben. Obwohl ein Porträt von Pocahontas in europäischer Kleidung in der Mellon-Sammlung der National Gallery of Art, Smithsonian Institution, Washington D. C., hängt und

obwohl in der St.-Georgs-Kirche zu Gravesend (England) ein Grab gezeigt wird, in dem Pocahontas ruhen soll, zweifeln manche Historiker die ganze Geschichte an. Doch selbst, wenn sie nicht wahr wäre, ist sie zumindest so gut erfunden, daß die Weltgeschichte durch ihr etwaiges Fehlen um eine der reizendsten Romanzen ärmer würde. Ob sich unter den 38 Überlebenden Deutsche befanden, ist nicht überliefert. Die eigentliche „Mayflower“ der deutschen Einwanderer landete 1683. Es war die „Concord“ mit einer Gruppe pietistischer Auswanderer unter Leitung des nachmals so berühmten Daniel Pastorius. Sie gründeten Germantown in Pennsylvanien, heute ein Stadtteil von Philadelphia. Die Tragik aller deutschen Einwanderer war

es, daß sie immer und nur als Unterdrückte, Entrechtete, Bittsteller, Knechte oder gar als von ihren Landesvätern buchstäblich verkaufte Soldaten kamen.

Immerhin betraten sie ein Land, dem ein Deutscher, der Geograph Martin Waldseemüller, den Namen gegeben hatte, als er kurz vor 1507 zur Erläuterung seiner neuen Weltkarte schrieb: „Ich sehe nicht ein, weshalb irgend jemand verbieten könne, das neue Land nach seinem Entdecker Americus (gemeint ist Amerigo Vespucci aus Florenz, der die Neue Welt am anschaulichsten beschrieben hatte) zu nennen, das heißt das Land des Americus oder America, zumal Europa sowie Asien beide ihre Namen nach einem Weibe erhielten.“

Alfred Lück.

Mein Heimatland

Ich kenn' ein wunder schönes Land!
von Jugend auf vertraut, bekannt.
Ein Land so sichtlich und dennoch reich,
mein Heimatland, wer ist dir gleich?

Wo Land und Volk sind eng vertraut
und man mit Fleiß das Feld bebaut;
wo man mit zäher Willenskraft
auf kargem Boden emsig schafft.

Wer dich von Herzen Heimat nennt,
wird nur im Tod von dir getrennt.
Wo einstmals meine Wiege stand,
bleibt allezeit mein Heimatland.

Wo schwer der Pflug die Scholle bricht,
die Furche glänzt im Sonnenlicht
und in der Wiesen sattem Grün
viel tausend Heimatblumen blühen.

Wo ich den ersten Schritt gewagt,
wo Mutter mich so treu bewacht;
o Heimat, trautes Siegerland,
uns eint der Liebe zartes Band.

Wo duftend Heu den Rasen deckt,
der Kindelsberg empor sich reckt;
dort ist mir wohl hier ist mein Glück,
rings in die Heimat schweift mein Blick.

Wo dunklen Schloten Rauch entsteigt,
von Bergmannsleiß die Halde zeugt;
durch Berg' und Täler zieht das Vieh
mit altvertrauter Melodie.

Wenn ich von stolzer Bergeshöh'
die teure Heimat überseh',
dann stimme ich an ein frohes Lied,
und dankerfüllt mein Herz erglüht.

Wo, wenn der Winter Abschied nimmt,
im Hauberg frisch das Werk beginnt.
Kraftvoll das Lied der Art erschallt,
das weithin vielfach widerhallt.

O Heimatland, ich leb' nur dir,
ich schwör' dir Treue für und für.
Dir schlägt mein Herz als höchstes Pfand
Mein Heimatland — mein Siegerland.



Gußeiserner Ofen im Goethehaus zu Frankfurt am Main

ALFRED LUCK

VOM EISEN

5. Fortsetzung

Der Weg
des Siegerländer Eisens
durch zweieinhalb
Jahrtausende

Wir bilden hier absichtlich keinen der bekannten und oft gezeigten gußeisernen Ofen ab, sondern einen, auf dessen Darstellungen biblischer Szenen die Blicke des Knaben Johann Wolfgang Goethe am Hirschgraben zu Frankfurt am Main geruht haben. Der obere Teil des Ofens besteht aus Kacheln aus bleigeschwärztem Ton, der untere gußeiserne Kastenofen stammt „aus dem Siegener Lande“⁵⁷⁾. Da die Kacheln deutlich mit VEST signiert sind und ein „Hafner und Bossirer“ (= Formschneider) Johannes Vest in der Zeit von 1575 bis 1611 in Frankfurt nachweisbar ist⁵⁸⁾, muß der Ofen zu oder vor seiner Zeit gegossen worden, zur Zeit Goethes also mindestens schon 150 Jahre alt gewesen sein. Das Bild der Frontplatte zeigt die berühmte Hochzeit zu Kana, eine Seitenplatte stellt ein ebenso beliebtes Motiv alter

Bibelöfen dar, das sogenannte „Olwunder“ mit der Unterschrift:

DAS OEHL GAR REICHLICH SICH
VERMEHRT
DER SOHN VOM TODT ZUM LEBEN
KEHRT
IM TODT SICH GOTTES GUETH
BEWEISSET
MIT WENIG BROTS VIEL MENSCHEN
SPEISSET.

Dieses Bild ist schon aus dem Jahre 1585 von einem Ofen im Germanischen Museum zu Nürnberg bekannt⁵⁹⁾. Die Model wurde so oft nachgeschnitten und -gegossen, daß man ihr überall begegnet; in den verschiedensten Varianten findet sie sich sogar in den USA auf den Ofen eingewandelter Pennsylvania-Deutscher. Zwei dieser Platten sind datiert, eine trägt die Jahreszahl 1694, eine andere 1707. Beide wurden für den Grafen

Wilhelm Moritz von Solms-Braunfels gegossen und ähneln der für „Nassau-Usingen“ bestimmten, kürzlich in Herdorf aufgefundenen Platte desselben Motivs⁶⁰⁾. Die deutschen Auswanderer konnten sich offensichtlich nicht von ihren Bibelöfen trennen, denn es steht fest, daß sie solche Platten auch dann noch nachschneiden und nachgießen ließen, als amerikanische Hütten dazu in der Lage waren⁶¹⁾.

Der Ofen im Goethehaus war sicherlich nicht der einzige Siegerländer Bibelofen in Frankfurt, wie aus den vielen Nachrichten hervorgeht, die das Stadtarchiv Frankfurt über den Handel mit Siegerländer Eisenwaren aufbewahrt. Da findet sich z. B. unter der Signatur Judicialia d 60 ein dickes Aktenbündel, welches den Streit um einen Siegener Ofen zum Inhalt hat. Der Eisenhändler Johann Dresler aus



Eine der ehemaligen Fußbodenplatten aus der Nikolai-Kirche zu Siegen mit dem Namen der Stifter
H. H. Klingspar und E. Klingsparin

Siegen hatte 1578 dem ebenfalls aus Siegen gebürtigen, nun aber in Straßburg wohnenden Conrad Pfender einen großen Stubenofen für das Zunfthaus der Bäckerinnung zu Hagenau geliefert. Die Bäcker behaupten aber, Mängel festgestellt zu haben, und bezahlen den Ofen nicht. Infolgedessen zahlt auch Pfender nicht an Dresler. Aber als Pfender bald darauf in Siegen zum Einkaufen weilt, läßt Dresler ihn kurzerhand verhaften und für eine Woche ins Schuldgefängnis werfen. Daraus entwickelte sich ein Prozeß, der interessante Gutachten darüber enthält, welche Ansprüche man an einen guten Ofen zu stellen hat.

Zu den bekanntesten Künstlern des Eisenplattengusses zählt man Philipp Soldan aus Frankenberg in Hessen, der viel für Siegener Hütten arbeitete (die Soldans aus Frankenberg gehören übrigens zu den Ahnen Goethes), sowie den Siegener Meister „P im Schild“, von dem man immer noch nicht weiß, ob er mit dem Hans Pender des Böllers aus dem Jahre 1538 identisch ist. Dieser wurde übrigens am 25. 11. 1539 gräflich nassauischer Büchsenmeister⁶¹). Sein Name macht uns auf weitere Anwendungsgebiete des künstlerischen Eisengusses aufmerksam. Eben dieser Pender goß nämlich vier Jahre nach dem „Bolder“, Fußbodenplatten und einige Treppenstufen für den Umgang auf dem Turm der alten Nikolaikirche zu Siegen. Die Schwelle trägt die Inschrift:

„Der Umgang heiß ich, Hans Pender Zu Siegen Goes Mich 1542“⁶²).

Für dieselbe Kirche ließ ein Jahrhundert später der kunstfreudige und zugleich wirtschaftlich umsichtige Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen 499 Platten als Fußbodenbelag gießen. Das war für damalige Verhältnisse für die Siegerländer Gießer ein Auftrag von ganz enormer Höhe. Alle diese Platten waren mit dem Johanniterkreuz geschmückt, denn der Fürst war Herrenmeister des Johanniterordens, Baltei Brandenburg, zu Sonnenburg bei Küstrin. Die Namen der Meister, die diese in ihrer räumlichen Aufteilung schlichten, aber sehr schönen Platten gossen, sind alle noch bekannt. Es waren Heydrich Pithan, Jakob Stauff, Johannes Kreuz uff der Sieg, Henrich Stähler uderm Hayn und Hermann Daub. Der Fürst selbst stiftete 80 Platten, den Rest die Bürgerschaft. Die Namen der Stifter wurden mit eingegossen. Von den ganz wenigen Platten, die in die heutige Zeit hinübergerettet wurden, bilden wir hier die der Stifter Klingspar ab⁶³). Aber das gewaltigste und interessanteste Zeugnis alten Siegener Eisengusses schuf Fürst Johann Moritz in seinem Grabmal, das Hermann Pithan in Marienborn bei Siegen 1663 goß. Es steht heute noch in einem Wäldchen nahe der Stadt Kleve. Aber es ist leer. Wenige Tage vor seinem Tode änderte der Fürst sein Testament und bestimmte, daß er in Siegen in der Gruft beigesetzt werde, die er für seine Vorfahren und seine Familie er-

richtet hatte. Auch hier findet sich Eisenkunstguß sowohl in der Gruft selbst (die Abschlußplatten der Gänge, die Treppenstufen) als insbesondere an der einzigartigen Tür, die schon wegen der Ausdehnung ihrer beiden Flügel ein gußtechnisches Meisterwerk ist, mehr aber noch wegen des künstlerischen Schmuckes, der von holländischen Meistern aus dem Kreise um Artus Quellinus herzurühren scheint⁶⁴). Vor der Nische, in welcher der Fürst nun ruht, ist aus den 1663 beim Guß benutzten Modeln ebenfalls eine (diesmal hölzerne) Tumba errichtet und bezeugt den seltenen Fall, daß Model und Gußstück beide völlig erhalten geblieben sind.

Der Walzenguß

Es ist nur eine folgerichtige Erscheinung, daß in einem Lande mit so großer gießtechnischer Erfahrung sich auch der Walzenguß entwickelte. Die erste Blechwalze des Siegerlandes goß Johann Friedrich Achenbach jun. zu Marienborn bei Siegen am 14. November 1824. Sie war für seinen Schwager Wilhelm Achenbach bestimmt, der mit seinem Sohne Hermann das erste Blechwalzwerk des Siegerlandes in Tiefenbach bei Weidenau eingerichtet hat und damit die Siegerländer Industrie in eine neue Richtung wies, in welcher sie sich zu ihrem größten Vorteil entwickeln sollte. Doch davon später mehr bei der Betrachtung der Blechherstellung⁶⁵).

Grabmal des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen in einem Wäldchen bei Kleve am Niederrhein





Gußeisernes Portal zur Fürstengruft in Siegen

Die Bruderschaft der Hammerschmiede

Die weiterverarbeitenden Betriebe, die Hammerhütten, werkten mit Frischherd und Wasserhammer, brauchten also genau wie die Blas- und Massenhütten den Energieträger Wasser und den Brennstoff Holzkohle. Da an beiden öfters Mangel herrschte, mußten die Betriebszeiten eingeschränkt und durch landesherrliche Vereinbarungen mit den Zünften geregelt werden. Die Betriebszeiten wurden „Hüttenreise“ bzw. „Hammerreise“ genannt. Eine Hüttenreise bestand in der Regel aus 48 „Erbtagen“ und eine „Hammerreise“ aus 24 „Erbtagen“. Da aber der Hütte im Jahr nur zwei, höchstens zweieinhalb Reisen, dem Hammer dagegen zehn Reisen zustanden, betrug die Gesamtbetriebszeit für die Hütte nur 96 bis 120 Tage, die des Hammers dagegen 240 Tage zu je 24 Stunden. Ab

1528 durften die Hammerschmiede allerdings nicht mehr nachts, sondern nur in der Zeit von 4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends schmieden. Das scheint uns heute erstaunlich wenig, aber der Holzkohlenmangel ließ keine längere Betriebszeit zu, und eben deswegen wachten die Hütten- und Hammerleute untereinander eifersüchtig darüber, daß niemand seine ihm zustehende Zeit überschritt.

Die Zunft nannte sich im Siegerland „Bruderschaft der Massenbläser und Hammerschmiede“. 1516 erhielt sie einen eingehenden Zunftbrief, eine „Ordnung und Regiment“, woraus hervorgeht, daß sie selbst wesentlich älter ist. Schon 1337 erwähnt z. B. eine Urkunde Hartlibus dictus Bloeser, d. h. Hartlieb genannt der (Massen-) Bläser⁶⁶). Sie nahm nur Männer auf, die

ihre Geburt im Siegerlande nachweisen konnten. Diese mußten einen Eid ablegen, das Berufsgeheimnis zu wahren und ihr Handwerk nicht außerhalb des Landes zu betreiben. Auf Übertretung dieses Gebotes setzte die Landesregierung 1696 die Todesstrafe⁶⁷). Auch die Eisenhändler, die sogenannten Raitmeister, mußten der Bruderschaft beitreten, wobei Voraussetzung war, daß sie selbst mindestens zwei Hammer- oder sechs Blashüttentage besaßen. Ihr Name ist nicht restlos gedeutet. Wahrscheinlich kommt er aus dem mittelhochdeutschen Wort „raite“ für Rechnen⁶⁸). In der Steiermark hießen sie Ratmenster, kamen im „Raithaus“ zusammen, und ihre Abrechnungen hießen „Raitungen“⁶⁹), in der Eifel führten sie den Namen Reitmeister (Poensgen, Hoesch u. a. heute noch bekannte Namen sind die der alten Reitmeisterfamilien⁷⁰).

Ab 1528 bedienten sich die Schmiede eines Qualitätszeichens. Die innerhalb der Stadt Siegen arbeitenden Werkstätten schlugen neben dem Meisterzeichen das Wappen von Vianden (die Grafen von Nassau-Siegen waren auch Herren des kleinen Vianden in den Niederlanden) ein, die Hammer- schmiede des sonstigen Siegerlandes führten als Gütezeichen den nassauischen Löwen. Das Wappen von Vianden war ein silberner Querbalken im roten Schild.



Der Zunftbecher der Bruderschaft der Massenbläser und Hammerschmiede zu Siegen



Der Hüttenmann
auf der Siegbrücke zu Siegen
von Prof. Friedrich Reusch, Siegen

Mit diesen Marken ging der siegen-
sche Stahl in die Welt als begehrtes
Handelsobjekt, wie wir noch sehen
werden.

Die Siegener Hammerschmiede ge-
nossen auch das Recht der Freiheit
von Frondiensten, und wenn der Lan-
desherr sie doch einmal zu Hand-
und Spanndienst bei „Hauptbauten“
heranzog, so führten sie bewegte Klag-
e darüber, daß ihre „müßige Zeit“
kaum ausreiche für die Instandset-
zungsarbeiten an den Hütten und
Hämmern, für das Sauberhalten der
Wassergräben u. dergl. m. n). Man muß
dazu allerdings wissen, daß die Blas-
und Hammerhütten durchweg auf ei-
ner Hofstatt erbaut waren, zu welcher
Wohnhaus, Scheunen, Ställe, Schup-
pen, Gärten, Wiesen, Felder und Hau-
berge gehörten. Dem von alters her
(und heute noch) „nebenbei“ als Land-
wirt tätigen Siegerländer Hüttenmann
war deshalb die „müßige Zeit“ nicht
gleichbedeutend mit Mangel an Ar-
beit. Übrigens hat sich aus der Zeit
der wasserradgetriebenen Hämmer
und Hütten ein Kinderreim erhalten,
der deutlich die wirtschaftliche Ab-
hängigkeit von diesem einzigen Ener-
geträger der damaligen Zeit hervor-
hebt:

Fehlt uns das Wasser, so trinken wir
Wasser,
doch haben wir Wasser, so trinken
wir Wein!

Die Zünfte der Stahl- und Kleinschmiede

Nächst den Hammerschmieden und
Massenbläsern, ja vielleicht im Alter
noch vor ihnen rangierend, fand sich
die Zunft der Stahlschmiede, also der
Schmiede, die lediglich Eisen und Stahl
weiterverarbeiteten, und zwar mit der
Hand. Das geht schon daraus hervor,
daß sie ihren Sitz innerhalb der Mau-
ern der Stadt Siegen hatten, wo Was-
serkraft unmöglich vorhanden sein
konnte. Sie genossen, vielleicht als
Erbe des guten Rufes der alten und
berühmten Schmiedemeister Mime und
Wieland, ein hohes Ansehen. Schon
1289 tritt ein „Lutzo dictus stalsmit“
als Zeuge in einer von den Ritt-
ern Konrad vom Hainchen und Friedrich
von Bicken ausgestellten Urkunde
auf⁷²⁾. In zeitlicher Reihenfolge die
nächsten Stahlschmiede bzw. Klein-
schmiede dürften für das Siegerland
sein:

1357/59 Arnold, ein Legelschmied (Rei-
fen-Schmied)

1387 Heine Zeppinfelde, Messer-
schmied, wird Bürger der Stadt
Frankfurt am Main. (Im Nachbarort
von Zeppenfeld, Wiederstein im Frei-
en Grund, stand eine Eisenhütte, die
1453 den adeligen Herren von Sel-
bach-Zeppenfeld gehörte⁷³⁾.)

1404 Henne und Sibade, Pfannen-
schmiede zu Siegen in der Pann-
schmiedsgasse

Ewert und Arnolt, Legelschmiede in
der Marburgergasse,

Rule, ein Messerschmied,

Krafft, ein Hufschmied am Marktplatze,

Wynant, ein Spengler, bei der Kal-
werbach.

1443 muß schon eine Zunftordnung be-
standen haben.

1428 Henne Stalsmit, ein Messer-
schmied aus Siegen, wird Bürger zu
Frankfurt am Main⁷⁴⁾.

1451 heißt es in einer Klage gegen
Eingriffe des Schultheißen Illequait in
alte Stahlschmiede-Rechte:

... daß hier zu Siegen in der Stadt
viel Schmiedewerke sind mit Namen
Stahlschmiede, Hufschmiede, Nagel-
schmiede und Pfannenschmiede, die
mit großem, schwerem Feuer umge-
hen ...

Von da ab hören urkundliche Erwäh-
nungen der Stahlschmiede nicht mehr
auf. Von ihrem Rechte, das Wappen
zu Vianden als Gütezeichen zu führen,

wurde bereits gesprochen. Die Stahl-
und Kleinschmiede hatten ein umfang-
reiches „Programm“; sie lieferten Ket-
ten, Krapfen, Ringe, Falleisen, Tür-
verschlüsse (Stäbe, aber auch Hänge-
schlösser), Nägel, sogar verzinn-
te Nägel (wohl für Dachdecker), Stempel
zum Brandzeichen des Viehs, Wind-
eisen für Fenster, Beschläge aller Art,
Kochlöffel, Hufeisen, eiserne Leuchter
und vielerlei Arten von Kriegsgewehr,
z. B. Beschläge für Büchsen, Lanzen-
schuhe, Pfeilspitzen, Reifen für Kano-
nen, Radreifen, Wagenachsen. Gegen
Ende des 16. Jahrhunderts verbraucht-
en die Stahl- und Kleinschmiede zu
Siegen jährlich einen Wagen Roheisen
für ihre Zwecke. Die Kleinschmiede-
zunft war 1599 unter den acht Sie-
gener Zünften die zweitreichste⁷⁵⁾, rei-
cher als sie war nur noch die Bruders-
schaft der Stahlschmiede.

Zu den Kleinschmieden gehörten auch
die Messer- oder Klingenschmiede,
deren Hochburg später Solingen wur-
de. Über dem sicherlich mit Recht ver-
dienten Ruhm des „Me fecit Solingen“
wird aber allzuleicht vergessen, daß
auch diese Klingen wohl zum größten
Teil aus einem Stahl gefertigt worden
sind, der vorher das Wappen von
Vianden als Siegener Qualitätszeichen
trug. Für den Handel wurden die Wa-
ren der Kleinschmiede in Fässer ver-
packt, und es wurde streng untersch-
ieden zwischen den drei Güteklassen:
Edelstahl, gemeiner Stahl und Klop-
pert. Die Handelseinheit des guten
Siegener Stahls hieß „Drissig“. Ein
Drissig wog 5 1/4 Pfund, 4 Drissig bil-
deten 1 Wag, 2 Drissig band man zu-
sammen zu einer Wusche. Ursprüng-
lich war ein Drissig wohl zusammen-
gesetzt aus „dreißig“ kleinen Stäb-
chen, die sich sehr zum Ausschmieden
von Messerklingen, Pfeilspitzen, Axt-
schneiden und dergl. eigneten. Die
Überlieferung der Solinger Klingen-
schmiede setzt erst 1401 ein, während,
wie wir bereits sahen, schon 1387 ein
Siegerländer Messerschmied nach
Frankfurt zieht, um dort das Hand-
werk auszuüben. Überhaupt fand der
Verfasser dieser Zeilen gerade im Ar-
chiv der Stadt Frankfurt für das 14.
und 15. Jahrhundert manche Beweise
früher Siegerländer Eisenindustrie,
darunter auch solche, die das bewegte
Leben aus jener Zeit widerspiegeln.
Die beiden hier abgebildeten Aus-
züge aus dem Bürgerbuch zum Jahre
1428 und aus den Städtischen Akten
(Nr. 117 zum Jahre 1484) lassen dies
erkennen:

It Henne staßmet von Siegen messersmit ist burger worden und gar gefuldet
und gestofft und mit der Pechermeister und die in die hantel überkommen sind
faria terra in Bonifac. Anno domini 1484

1428 Item Henne Stalsmit von Siegen, Messersmit, ist burger worden und hat gehuldet und gesworen . . . usw.

Frankfurter Baumeister wünschten aus Siegen bestimmte Eisenstangen zu erhalten. Den interessanten Brief bringen wir wörtlich:

Wir Meister Hans von Ingelnheim und Meister Werner, beyde werckmeister der Statt Ffrankfurt sint ubirkommen (übereingekommen) umb etlich Isen uns tzo machen und tzo libern in die Statt Ffrankfurt Mit Nyclas von Siegen und synem broder uff maßen hir na folget: int erste xvi (16) groisse stangen, als sij des formen und stailn saint, der achte sie sollent von xij (12) schowe (Schuh) und achte von x (zehn) schowe und wir sollen yne vor ie die wag betzallen ein golde odir xxvij alb. (27 Albus = Weißpfennige) vor einen gl ij gl. Item hain wir lne verdinget, noch uns tzo schicken xvij (18) stangen iecliche stange von Seefß (sechs) schowe, des sij auch formen, haint in dem vurggen. (Vorgenannten) kauffte. Item noch xvj stangen tzo ix schowen, auch in demselwen kauffte. und sollent uns liberonge thoin (Lieferung tun) int allererste sie mogent, das wir es broichen mogen diessen sommer. Des sint dysser tzedeln (Zeteln) tzwene uns eyander gesanden, lcliche parthie eyne hait, sich den dar na wissen tzo halden. Geben uff mittwochen na den palmtage anno dni (domini) etc. Lxxxij.

In unserer Sprache würde es also schlichter heißen:

An Niclas von Siegen!

Wir bestätigen, mit Ihnen und Ihrem Bruder Hans folgende Vereinbarung getroffen zu haben:

Sie fertigen für uns an und liefern frei Frankfurt:

1) 16 Eisenstangen, gut geformt und gefertigt, davon je 8 in einer Länge von 12 Schuh und 8 in einer Länge von 10 Schuh zum Preise von 1 Gulden zu 27 Albus je Wag.

Ferner bestellten wir Ihnen weitere 18 Stangen von je sechs Schuh Länge, ebenfalls vorgeformt,

ferner mit gleicher Bestellung 16 Stangen zu neun Schuh. Lieferbar so schnell wie möglich, spätestens in diesem Sommer. Kopie dieses Auftrags zu Ihrer Unterrichtung und Bedienung fügen wir bei.

Frankfurt, den . . . 1484

gez. Hans von Ingelnheim

Meister Werner

Werkmeister der Stadt Frankfurt.

Der Termin für einen solchen Sonderauftrag lag reichlich spät. An einer derartigen Bestellhandhabung hat sich also in 500 Jahren nichts geändert.

Auch Lieferstreitigkeiten kamen vor, wie der Schlichtungsversuch im Frankfurter Bürgermeisterbuch von 1494 beweist:

Dem Isen man by siegen sage das
Caspar armbroster nit gestendig
ist yne armbröstel sy dann eyne
armbrost/ und erfürung als gut
lich handlung wofft wird möge

Dem Isen man by siegen sagen, daß Caspar armbroster nit gestendig ist, lne würd schuldig sy dann eyne armbrost. Und verfüget, obe gütlich handlung troffen werden möge.

Aus dem Jahre 1484, in welchem die Werkmeister diese Sonderanfertigungen der Eisenstangen bestellten, liegen noch zwei Urfehdebrieve vor⁷⁶⁾, in welchem einmal die Brüder Henne und Ewalt, Söhne des Henne von Husenstamm genannt Montschelhenne des Alten (zu Schuren gesessen) Urfehde schwören, ebenso zum andernmal Henne, Krullhennen Sohn. Diese drei waren beteiligt am Mord an einem Messerschmiedknecht aus Siegen, den sie „nachts uff offener straße zu frankfort under der Smitten“ umgebracht hatten.

Der Eisenhandel mit Frankfurt reicht in älteste Zeiten zurück. Von dort ging das Siegener Eisen mainaufwärts und ins westliche Süddeutschland, während die Gebiete östlich davon (mit den Handelszentralen Regensburg, Passau, Nürnberg usw.) von Amberg und Sulzbach aus versorgt wurden, bzw. auf dem Gebiete des Qualitätsstahls von der Steiermark aus. Aber auch Köln, Mainz und ins-

besondere Worms waren bedeutende Umschlagplätze für Siegerländer Eisen und Stahl. In Frankfurt starb 1323 (!!!) einer der bedeutendsten Eisenhändler der Stadt, der aus Siegen stammende Heinrich Wolf der Alte, der auf dem Römerberg wohnte.

Heinrich Wolf junior, ebenfalls aus Siegen stammend und ebenfalls zu den bedeutendsten Händlern der Mainstadt gehörend, verstarb 1366. Zweifellos verdanken sie neben ihrer Tüchtigkeit ihre hervorragende Stel-

lung der Güte des von ihnen vertretenen Erzeugnisses aus den heimischen Bergen⁷⁷⁾.

Durch einen freundlichen Hinweis des Frankfurter Historikers Dr. phil. Franz Lerner wurde der Verfasser mit einem interessanten Schriftwechsel zwischen der Stadt Worms und der Stadt Frankfurt bekannt, bei dem es sich um Siegener Eisenhändler handelt. Der Rat der Reichsstadt Worms übersendet am 22. 12. 1614 dem Rat zu Frankfurt eine Eingabe von den Eisenhändlern Daniel Merklenburger, Daniel Hohleißer, „Bürger zu Wormbs“, Arnold und Jacob Kämmerling sowie Arnold Jülig, Bürger zu Speyer, Johann Peter und Winand Bodiffe, Bürger und Eisenkrämer zu Frankenthal, die bei ihm Beschwerde führen über angeblich betrügerische Manipulationen der Eisenhändler von Siegen und Olpe auf den Wormser Messen. Zum Beispiel verkauften die Siegener Pflugscharen, Schippen usw. stückweise, statt im Gebinde; ebenso gäben sie Nägel in kleinen Mengen ab, obwohl nur der Verkauf von ganzen oder halben Fässern zulässig sei. Kurzum, es handelt sich im Prinzip um einen Kleinkrieg zwischen Einzel- und Großhandel⁷⁸⁾.

Fortsetzung folgt

11. In Mayd hat von Ingelnheim und Werner beyde werckmeister
der Statt Frankfurt sint ubirkommen und bestatiget mit Niclas von Siegen
und tzo libern in die Statt Frankfurt Mit Nyclas von Siegen und synem
broder uff maßen hir na folget: int erste xvi (16) groisse stangen, als sij
des formen und stailn saint, der achte sie sollent von xij (12) schowe
(Schuh) und achte von x (zehn) schowe und wir sollen yne vor ie die
wag betzallen ein golde odir xxvij alb. (27 Albus = Weißpfennige) vor
einen gl ij gl. Item hain wir lne verdinget, noch uns tzo schicken xvij
(18) stangen iecliche stange von Seefß (sechs) schowe, des sij auch
formen, haint in dem vurggen. (Vorgenannten) kauffte. Item noch xvj
stangen tzo ix schowen, auch in demselwen kauffte. und sollent uns
liberonge thoin (Lieferung tun) int allererste sie mogent, das wir es
broichen mogen diessen sommer. Des sint dysser tzedeln (Zeteln)
tzwene uns eyander gesanden, lcliche parthie eyne hait, sich den dar
na wissen tzo halden. Geben uff mittwochen na den palmtage anno
dni (domini) etc. Lxxxij.

An einem unbekannten Tage dieses Jahres sind 400 Jahre verflossen, seit Johannes Althusius, einer der hervorragendsten Rechtsdenker der abendländischen Geistesgeschichte, in Die-denshausen in der Grafschaft Sayn-Wittgenstein geboren wurde. Zu seinen bleibenden Leistungen zählt die systematische Gliederung der Jurisprudenz in materielles und prozessuales Recht. Ohne diese wäre heute in der zivilisierten Welt die Tätigkeit des Amtsrichters undenkbar. Eine Leistung also, die ausreichen sollte, um Althusius einen festen Platz im Bewußtsein des Durchschnittsbürgers zu sichern. Das gilt um so mehr, als sein Name auch am Anfang der Lehre vom demokratischen Rechtsstaat steht.

Siegen ist für Althusius dadurch von Bedeutung geworden, daß er als Professor der Hohen Schule „Johannea“ von Herborn nach Siegen kam, als 1595/97 die Pest eine vorübergehende Verlegung der Landesuniversität erforderlich machte. Als Herborn dann wieder pestfrei wurde, war Althusius einer der Professoren, die sich für den Verbleib der Hohen Schule in Siegen einsetzten. Das mochte weniger daran liegen, daß er sich hier seiner Heimat näher fühlte. Für diesen Entschluß war vielmehr die Liebe entscheidend, die er während des Siegener Exils zu der um 17 Jahre jüngeren Margarethe Kessler geb. Nawrath (geb. Siegen, den 18. März 1574) faßte. Bald darauf wurde die Siegerin seine Frau.

Althusius, der Abkömmling eines hinterländischen Rittergeschlechts, das der hessischen Expansion hatte weichen müssen, war als junger Stipendiat der reformierten Grafen von Sayn-Wittgenstein zunächst an die Universität Köln gekommen und später nach Basel gegangen, wo er 1584 zum Dr. jur. utr. promovierte. Bald danach erreichte ihn eine Berufung an die neugegründete Herborner Hohe Schule „Johannea“, der er, dem Wunsche seines Stipendiatsherrn entsprechend,



DR. LUTZ HATZFELD · MARBURG (LAHN)

Johannes Althusius

zum 400. Geburtstag

Folge leisten mußte. Man gab damals ja nicht Stipendien, um einen Begabten zu fördern, sondern man förderte einen Begabten, um seine Talente dem ganzen Lande nützlich zu machen. Aber die Herborner Antrittsrede des Althusius mußte verschoben werden, weil die Nachricht von der Ermordung des Prinzen Wilhelm von Nassau-Oranien die Eröffnung der Schule verzögerte. Gerade in Siegen hatte man damals mit einem spanischen Angriff zu rechnen. Aber nachdem Althusius neben seinen bereits berühmten Herborner Kollegen Olevian, Piscator und Zepher einmal Fuß gefaßt hatte, wurde er auch bald zum Rate Johanns VI. „von Haus aus“ bestellt und wirkte 1586 an einer Herborner Synode mit, die jene Kirchenordnung verabschiedete, welche 1599 zur Grundlage der „Evangelisch-Reformierten Kirche in der Wetterau“ wurde. Auch an dieser Kirchengründung nahm Althusius teil. Überhaupt bildet die Zeit seiner jungen Ehe mit Margarethe Nawrath die fruchtbarste Periode seines Schaffens. Denn in dieser Zeit konzipierte er das zuerst 1603 in Herborn gedruckte Werk über die „Politik“, das ihm Weltruhm verschaffen sollte. Auch dieses Buch ist einem Siegerländer gewidmet, seinem damals in Diez a. d. Lahn stehenden

Schwager, dem nassauischen Amtmann Martin Nawrath, und dem gemeinsamen Freund Dieffenbach. Das Buch selbst ist ein genialer Versuch, das in Glaubensparteien geteilte deutsche Volk auf genossenschaftlicher Basis neu zusammenzuschließen. Althusius' Ziel war es, den großen Glaubenskrieg zu verhindern, dessen Heranziehen er ebenso wie Graf Johann VI. ahnte. Wir dürfen annehmen, daß er in dieser Auffassung auch mit seinen Siegener Freunden übereinstimmte, und er ist ihnen auch dann treu geblieben, als er 1604 als Syndicus nach Emden gerufen wurde. Oft, wenn er vom Reichstag kam oder eine andere Gesandtschaft ausführte, besuchte er seine Schwäger und Geschwister in Siegen und Korbach. In Emden hat sich Althusius in mehr als drei Jahrzehnten nicht nur für die Freiheit der Stadt und des reformierten Glaubens große Verdienste erworben, sondern er hat auch Sorge dafür getragen, daß Emden als Nachschubhafen der nassauischen Truppen in den Niederlanden stets funktionierte, und allen spanischen Bedrohungen zum Trotz hat er diesen auch für die Kaufleute von Emden vorteilhaften Verkehr aufrechterhalten. So hat Althusius auch in fremden Diensten nicht aufgehört, seiner engeren Hei-

mat nützlich zu sein. Er hat in Emden vor allem genossenschaftliche Theorien praktiziert, die ihm nicht zuletzt aus der Siegerländer-Wetterauer Tätigkeit zugewachsen waren. Denn die Siegerländer Genossenschaft steht in engem Zusammenhang mit der genossenschaftlichen Staatsordnung der Wetterauer Reichslandvogtei, und gerade Althusius' Kampf gegen die Übergriffe fürstlicher Obrigkeit lassen erkennen, daß er – in Sorge um die Zukunft des Heiligen Römischen Reiches – dessen Erneuerung von den alten Reichslandvogteien her auf genossenschaftlicher Basis erhoffte. In dieser ständigen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit gelang ihm eine staatsmännische Begriffsbestimmung, die heute als die „soziologische Definition der Politik“ berühmt ist: Die Politik ist die Lehre vom Zusammenleben der Menschen in der Gesellschaft. Nach Ansicht von Althusius ist es nicht das Ziel des irdischen Lebens in der Gesellschaft, Macht auszuüben und Schätze zu sammeln, sondern das ewige Heil zu gewinnen. Althusius starb 1638 in Emden. Seine Frau war ihm um 14 Jahre im Tode vorausgegangen. Sie hinterließen eine stattliche Kinderschar, deren Nachkommenschaft auch heute noch den berühmten Namen weiterführt.



Die obige stimmungsvolle Zeichnung von Siegfried Vogt, Niederhäslingen, die in ihrer ansprechenden Komposition an die Landschaften romantischer Maler, wie Ludwig Richter, Moritz von Schwind oder Peter von Cornelius, erinnert, veröffentlichen wir gern trotz einiger geringfügiger historischer Unstimmigkeiten (der »Dicke Turm« bestand damals noch als viereckiger Wehrturm im Zuge der Stadtmauer; der Nikolaikirchturm erhielt die auf dem Bild gezeigte Haube erst um 1660). Diese Zeichnung geben wir ebenso wie das Titelbild wieder mit freundlicher Genehmigung des Besitzers, Herrn C. Klingspor, Siegen,



Fritz Thiedemann auf Cocunella

Nur wessen Herz am Pferde hängt
kennt Reiterseligkeiten
nur wen es in den Sattel drängt
der kennt die Sehnsucht: Reiten!

Wirf dein Herz über die Hürde

„Aller Adel stammt vom Pferde“ war eine gängige Weisheit des Mittelalters. Das Pferd als die edelste, dem Menschen am nächsten stehende Kreatur hatte die ihm nachgesagten Tugenden der Treue, Zucht und Zuverlässigkeit unzählige Male bewiesen. Als aber die technische Entwicklung, vom Menschen selbst begonnen, ihm vorauseilte und ihn mit sich riß, schien die Krone der Schöpfung seinen edelsten Freund vergessen zu haben. Das Bauernpferd mußte dem Traktor Tribut zollen, das Militär- und Kutschpferd den „P(ferde)-S“(tärken) – welche Ironie! – des Motorwagens. Hekatomben von Pferden wurden dem Fortschritt der Zivilisation geopfert. „Treue um Treue“?

Wenn in diesen Tagen, beginnend mit dem großen Siegener Spring-, Reit- und Fahrturnier, die Saison des Pferdesports in Südwestfalen eröffnet wurde, während gleichzeitig an den verschiedensten Orten in aller Welt die großen und die kleinen Turniere Millionen von Menschen anlocken, die sehen wollen, wie sich Roß und Reiter als eine Einheit im

sportlichen Kampf mit Hindernissen und Gegnern messen, dann ist dies eine neue Phase der Entwicklung – gewiß noch nicht ihr Endpunkt –, die speziell in Deutschland, aber auch anderswo in der Welt dem Pferd eine andere Zukunft eröffnet hat. Untrennbar verbunden mit dieser Entwicklung ist der Name Gustav Rau, jenes im vergangenen Jahr allzu früh verstorbenen Leiters des Deutschen Olympiade-Reiterkomitees. Er rettete durch seine kühnen Ideen nicht nur nach dem ersten Weltkrieg die deutsche Warmblutzucht vor einer Katastrophe, sondern wurde mit seiner Devise „Der deutsche Bauer auf das deutsche Pferd“ auch der Initiator der vielen tausend deutscher Reit- und Fahrvereine auf dem Lande. Wie Gustav Rau nach 1918 das deutsche Landpferd vor dem Aussterben rettete, so gab er auch nach dem zweiten Weltkrieg von Dillenburg aus der ländlichen Reiterei und der Warmblutzucht einen neuen Auftrieb. Während sich auf den Rennbahnen im Sog des Wettfiebers die Vollblutzucht der großen, mondänen Welt zu einem makabren Vergnügen der oberen Zehntausend tummelt,

wurde der Turniersport eine Sache der ländlichen Reiterei und damit eine der volkstümlichen Sportdisziplinen.

Wenn man sich erinnert, wie gering die deutsche Zucht (anfangs unter dem diskriminierenden Namen „Halbblut“) in früheren Jahrzehnten eingeschätzt wurde, dann kann man vor den Ergebnissen einer zielbewußten Aufbauleistung im Sinne Gustav Raus nur Hochachtung haben. Die Erfolge der deutschen Reiter auf den Olympischen Spielen 1936 in Berlin wurden vornehmlich von Soldaten errungen. Die Erfolge Deutschlands bei den Olympiaden in Helsinki 1952 (Fritz Thiedemann) und den Reiterspielen in Stockholm 1956 (H. G. Winkler, die Brüder Lütke-Westhues, die Military-Reiter Wagner und Rothe, die Amazonen Anneliese Küppers, Lieselott Linsenhoff, Hannelore Weygand) waren die bronzene, silberne und goldene Krönung für die Reiterei des Landvolks.

Ist aber nicht das Turnierreiten nur eine Sache für Leute mit viel Geld? Diese Frage hat auf den ersten Blick

etwas Bestechendes an sich. Aber sie ist falsch gestellt; sie müßte eher lauten: Kostet nicht ein Turnier mit Pferden viel Geld? Und diese Frage ist ohne weiteres zu bejahen. Turniererfolg und Züchtererfolg sind zwei Dinge, die zusammengehören wie die Elemente eines Kreislaufs. Am Anfang steht das Bemühen des Pferdezüchters; Jahre vergehen damit, Jahre der Sorge und Pflege, die nur getragen sein kann vom Wissen und Ahnen um das Ziel. Und dann will das junge Pferd erst geritten sein. Fritz Thiedemanns, des bescheidenen, kernigen Bauern aus dem schleswig-holsteinischen Elmshorn, Erfolge sind ein Musterbeispiel für Züchter und Reiter in einer Person.

Aber natürlich kann nicht jeder Züchter jedes Pferd selbst reiten. Tausende von jungen, begeisterten Pferdeliebhabern werden vom Zauber des Reitens und des Turniersports angezogen. Woher sie auch kommen und was sie auch sind: allen gemeinsam ist nur die Hingabe an das Pferd. Hans Günther Winkler, Deutschlands Weltmeister und Olympiasieger, ist ein solches Beispiel. Aber auch die jungen Nachwuchsreiter, wie Alwin Schockemöhle aus Verden oder Günter Rodenberg, ein einfacher Maurer aus einem niedersächsischen Dorf, oder der Primaner Stackfleth aus dem Hannoverschen – sie alle kommen mit der großen Begeisterung, der Freude zum gemeinsamen Erlebnis mit dem Pferd. Und nicht umsonst heißt es unter den Reitern: „Wirf dein Herz über die Hürde! – zuerst mußt du hinüber, mußt du das Pferd deinen Mut, deine Zuversicht spüren lassen, dann folgt es dir und geht sicher den Weg, den du ihm weist.“

Und so schilderte ein Augenzeuge jenen Geländeritt bei den Olympischen Reiterspielen in Stockholm, auf dem der westfälische Bauernsohn August Lütke-Westhues mit seinem „Trux von Kamax“ allein war: „Ich sah ihn auf der Rennbahn von Ulriksdal sein Pferd in leicht verhaltenem Ritt schenken. Ich sah ihn die Kräfte des Pferdes verteilen, so wie ein getreuer Hausvater die Mittel für die Familie verwaltet. Das kann nur ein Mensch, der vom Pferde mehr weiß, als daß es nur vier Beine hat. Das kann nur der, dem das Herz des Pferdes so nahe schlägt wie das eigene...“ FS

Die Faulenzer

Uns gegenüber wird ein neues Haus gebaut. Jeden Morgen, wenn ich aufstehe und die Rolläden hochziehe, ist es um einige Backsteinreihen höher gewachsen. Mir erscheint das immer wie ein unfäßbares Wunder. Ich beobachte nämlich seit einiger Zeit die Maurer...

Wenn ich in meiner Arbeit eine Pause einlege, mich von der Schreibmaschine losreißte und auf den Balkon trete – dann sehe ich sie immer auf irgendeinem Balken sitzen und vespern. Eine graue, emaillierte Blechflasche zwischen den Knien oder neben sich auf dem Boden, wickeln sie aus Zeitungspapier mordsmäßig dicke Brotschnitten und beißen mit einer Gemütsruhe hinein, die jede Behauptung von der Hetze unserer Zeit und unserer an Managerkrankheit zugrunde gehenden Menschheit Lügen straft. Manchmal streicht der eine oder der andere das Zeitungspapier auf seinem Oberschenkel glatt und beginnt vorzulesen, und dann wird lange und nachdrücklich über jede einzelne Meldung debattiert.

Einmal plagte mich die Neugier, wie lange sie wohl eine solche Sitzung ausdehnten; ich beschloß, so lange auf dem Balkon zu bleiben, bis sie wieder an ihre Arbeit gingen. Aber bei dem langen Warten hatte ich dann plötzlich einen literarischen Einfall von seltener Güte, ich hastete ins Zimmer und hämmerte ihn auf der Schreibmaschine herunter und vergaß darüber ganz, die Sache mit den Maurern weiterzuverfolgen.

Doch um ganz gerecht zu sein – immer sind sie nicht beim Vespern. Einmal sah ich sie alle um einen großen Eisenträger herumstehen und beratschlagen, wie sie ihn wohl am besten anpacken könnten. Leider wurde ich in meiner intensiven Beobachtung durch einen Besucher gestört. So bin ich nie dahintergekommen, wie das Wunder zustande kam, daß sich der Eisenträger am nächsten Morgen im ersten Stock des Neubaus befand. Vielleicht hat sich seiner nachts ein Heinzelmännchen mit einem

fahrbaren Kran oder einem Hubschrauber erbarmt. Anders ist es gar nicht möglich.

Ein andermal halfen sie der Frau unseres Hausmeisters beim Einfangen ihres gelbgeleckten Kätzchens, das auch auf die zärtlichsten Lockworte nicht vom Gerüst des Neubaus herunterkommen wollte. Danach umstanden sie alle die junge, hübsche Frau, streichelten das Kätzchen und besprachen den Fall eingehend. Auch später noch, wenn die junge Frau einmal mit der Einkaufstasche vorbeikam, hielt sie stets einer der Maurer oder Zimmerleute auf, um ihr in einem längeren Gespräch wahrscheinlich wichtige Erkenntnisse über die Behandlung freilebender Katzen mitzuteilen.

Wenn ich aus dem Haus gehe, muß ich meistens an ihnen vorbei, wie sie in langer Reihe auf ihrem Balken sitzen und mit vollen Backen kauen. Unnötig zu sagen, daß ich sie bei meiner Rückkehr immer noch – oder schon wieder? – beim Essen oder in einer gemütlichen Unterhaltung finde.

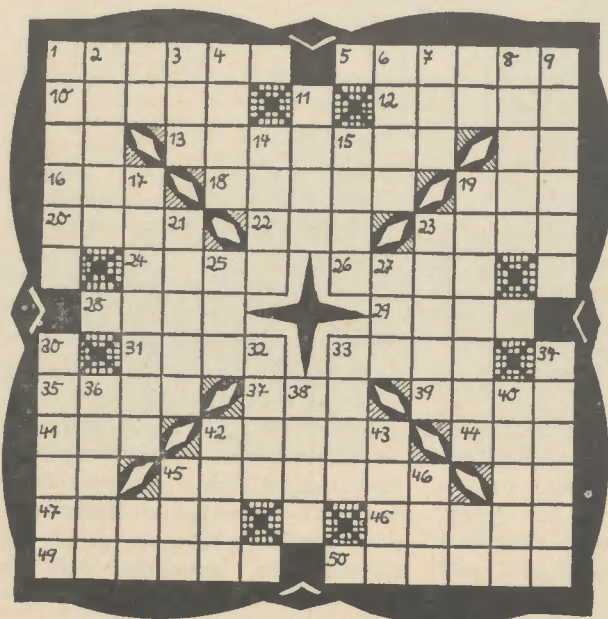
Rätselhaft ist mir nur, wer eigentlich das Haus baut. Es hebt sich jetzt schon bis zum dritten Stock empor, und ich bin sicher, daß es mit seinem unsichtbaren, geheimnisvollen Wachstum bald ein geschiefertes Dach über sich entfalten wird...

Die Frau des Hausmeisters erzählte mir heute morgen, daß die Maurer sie über mich ausgefragt hätten. Wovon ich eigentlich lebte? „Arbeiten tut der doch überhaupt nichts“, hatten sie gesagt. „Den ganzen Tag spazieren gehen oder mit den Händen in den Taschen auf dem Balkon stehen und uns bei der Arbeit zusehen...! So ein faules Leben möchten wir auch mal haben...!“

Ich sehe den Paken Manuskripte an, den ich in den letzten Wochen fertiggebracht habe. Ich ein Faulenzer...? Haben die eine Ahnung!

Man sollte diesen kurzichtigen Menschen einmal einen Vortrag darüber halten, daß man die Arbeit eines Mitbürgers nicht so einfach nach dem äußeren Schein beurteilen kann...

Raten Sie mal...



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Volkstanz, 5. Kinderfahrzeug, 10. Küchen-
gewürz, 12. Fluß der Pyrenäenhalbinsel, 13. Bild auf
fotogr. Film, 16. Getränk, 18. Bettuch, 19. Putzmittel,
20. Nachlaßempfänger, 22. Verneinung, 23. Vererbungs-
faktor (Mz.), 24. span. Mädchenname, 26. Kreisförmige
Leitung, 28. griech.: gegen, wider; 29. röm. Einspruchs-
formel, 31. belgische Hafenstadt, 33. Raubtier, 35. Blut-
gefäß, 37. engl.: Luft, 39. kamelart. Tier, 41. russischer
Fluß, 42. norweg. Dichter, 44. fertig gekocht, 45. keltische
Priesterkaste, 47. vertraut, 48. chem. Element, 49. Stadt
in Sachsen, 50. Wirbelsturm (Mz.).

Senkrecht: 1. ehemal. Oberbürgermeister von Westberlin,
2. Verbindung von Säure- mit Alkoholresten, 3. Wachol-
derschnaps, 4. Saugwurm, 6. Gestalt der nord. Mytho-
logie, 7. Windseite eines Schiffes, 8. Männernamen, 9.
deutscher Generalfeldmarschall, 11. Halbaffe, 14.
Schwimmvogel, 15. Kohleprodukt, 17. Stadt in Württem-
berg, 19. Abkommen zwischen mehreren Personen, 21.
engl.: betreten, 23. Ort in Belgien, 25. unbest. Artikel,
27. Zigarettenmarke, 30. europ. Hauptstadt, 32. der
Gottheit geweiht, 33. deutscher expressionist. Schrift-
steller, 34. echte Kastanie, 36. stehender Pflanzenteil,
38. ägypt. Himmelsgöttin, 40. inneres Organ, 42. Mäd-
chenname, 43. niederländischer Maler, 45. Tonstufe, 46.
Koseform für Nikolaus.

Silbenrätsel:

Aus den Silben: a - a - ab - al - ba - bac - be - be - bi
bi - che - chill - chur - co - dam - den - di - dor - du

e - ei - eis - el - em - er - fran - ga - gen - graph - ha
hä - he - i - i - il - kad - ke - kord - kuk - len - li - ma
mi - mi - na - nach - ne - ni - ni - o - ot - re - re - re - re
rich - res - ro - ro - ro - ru - sa - sas - se - se - sei - sie
sud - tau - te - te - tit - tiv - tor - um - zeit sind 32
Wörter von folgender Bedeutung zu bilden. Nach rich-
tiger Lösung ergeben die ersten und letzten Buchsta-
ben, beide von oben nach unten gelesen, einen Aus-
spruch von Immanuel Kant.

1. Blödsinniger, 2. Teil des Rades, 3. Stadt in der
Schweiz, 4. Periode der Erdgeschichte, 5. Höchstlei-
stung, 6. Mädchenname, 7. frz. Fluß, 8. Bild auf fotogr.
Film, 9. span. General, 10. Flächenraum, 11. ehemal.
engl. Premierminister, 12. Prophet im A. T., 13. Ange-
höriger eines afrik. Volkes, 14. Schwiegersohn, 15. chem.
Element, 16. Hausvogel, 17. Rechtschreibbuch, 18. Män-
nervorm, 19. Teil des Buches, 20. ital. Komponist, 21.
Roteisenstein, 22. Abkochung von pflanzl. Stoffen, 23.
Gartenblume, 24. griech. Kriegsgott, 25. chem. Element,
26. feiner Kuchen, 27. Laubbaum (Mz.), 28. Komp. des
Walzers „Über den Wellen“, 29. serb. Stadt an der
Save, 30. Verfasser einer Lebensbeschreibung, 31. Mäd-
chenname, 32. Stadt in Westfalen.

Besuchskartenrätsel

Sissi Zanetti Minden

Signorina Zanetti kommt aus Italien. Zur Zeit arbeitet sie
in einem deutschen Krankenhaus. Sie wissen doch, wel-
chen Beruf sie hat?

Ulrich Sahm, Werk Niederschelden

Auflösungen aus Heft 5/1957

Silbenrätsel:

1. Karawane, 2. Offenbach, 3. Lambic, 4. Kondor, 5. Re-
portage, 6. Arsenal, 7. Bison, 8. Eiderente, 9. Betrieb, 10.
Aargau, 11. Chinchilla, 12. Herzogenrath, 13. Salangane,
14. Totentanz, 15. Engel.
Kolkkrabe, Bachstelze, Haubenlerche.

Auflösung des Foto-Quiz aus Heft 5/1957

Es handelt sich bei beiden Fotos um eine 40fache Ver-
größerung eines Perlon-Gewebes sowie eines Mikro-
Saphirs im Tonabnehmerkopf des Plattenspielers.

Magisches Quadrat

Lösung: 1. Blume, 2. Lenau, 3. Unfug, 4. Mauke, 5. Eugen.

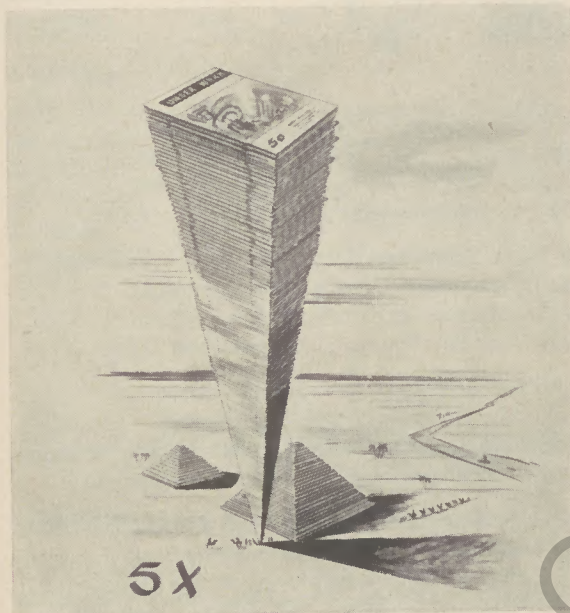
Besuchskartenrätsel

Lösung: Versicherungsagent



Kein Grund zum Feiern -
und trotzdem ein kleines Jubiläum:

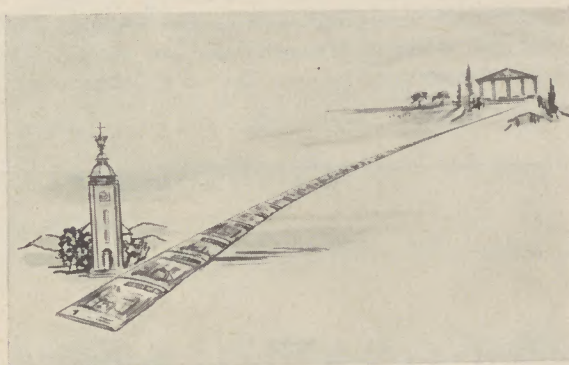
50x UNSER WERK



so hoch wie die Cheops-Pyramide.



Der Meister meint, auch wenn es die 50ste Werkszeitung
wäre, müßte jetzt doch weitergearbeitet werden!"



Alle bisher erschienenen Zeitschriften aneinandergereiht,
ergäben (ungefähr) die Strecke Siegen - Athen (1725 km).



„Du findest aber auch immer wieder einen Grund zum
Feiern!“



„Nanu! Serviette, Messer und Gabel!“ „Ja mein Bester,
es ist die 50. Nummer, und das muß man zu würdigen
wissen!“

AUGUST ÜBERSCHLAU

Folge 9



Alle Leser werden jetzt sicherlich meinen – und es kann durchaus verständlich erscheinen – daß dem August Überschlau sein vorheriger Streich für ihn war der allerletzte Unfall zugleich.

Dem war leider nicht so, es ist zum Verzagen; auch in der Zukunft gab es noch laufend Klagen. Bei der Arbeit im Garten, im Haus und Betrieb er auch weiterhin noch auf der Strecke blieb.

Bei der Frühjahrsbestellung in seinem Garten sah man ihn wüst mit Harke und Spaten starten. Mit Schwung wühlte August im Gartenland herum, schlug sich mit dem Spaten Schuhe und Zehen krumm.

Beim Düngertransport ist er fast umgebrochen, weil er sich die Forke in das Bein gestochen. Darauf trat er dann auch noch, der arme Tropf, auf die Harke: deren Stiel traf ihn hart am Kopf.

Nun war der August auch altersmäßig so weit: Man empfahl ihm „Jetzt wird es zum Heiraten Zeit“. Doch sein Mädchen-Bekanntkreis war ziemlich klein: fünf Krankenschwestern und drei vom Gesangverein.

Vom Gesangverein suchte er eine sich aus, die ihn so oft besucht hatte im Krankenhaus; doch wegen seiner vielen Unfallbeschwerden mußte die Hochzeit viermal verschoben werden.

Doch beim fünftenmal klappt es, trotz Hindernissen: beim „Ja“-Sagen hat er die Zunge zerbissen. Aber schlimm war das doch nicht, höchstens 'ne Lehre, wenn er auf der Treppe nicht gestolpert wäre.

Nun hofften sämtliche Freunde und Verwandten und alle, die ihn vom Betrieb her kannten: Jetzt wird August wohl Rücksicht aufs Frauchen nehmen und sich bedeutend mehr zur Vorsicht bequemen. –

Auch die Hoffnung trog, wie stets, bei dem dummen Stück, als sie kehrten von der Hochzeitsreise zurück. und er wieder im Werk anfuhr zur ersten Schicht: man sah ihn vor Bandagen und Pflastern fast nicht. –

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

BARBARA Helmut und Anni Schulte, Siegen
DIETER Werner u. Christel Groos, N'schelden

Werk Wissen

MARGOT, Elisabeth Peter und Maria Wagner, Gotterbach
MARTINA Erich und Elisabeth Pracht, Pracht
BRIGITTE, Gertrude Heinz und Renate Rödder, Wissen
RUDOLF, Antonius Alois u. Elisabeth Hähner, Honigsessen
GEORG, Michael Alois und Maria Brück, Gebhardshain

HANS GEORG
KLAUS
DORIS

Peter und Katharina Kemper, Selbach
Franz u. Charl. Spodymek, Bodenseifen
Adolf und Gretel Weber, Norken

Werk Niederschelden

RUTH
ULRIKE
WOLFGANG
RAINER
KLAUS-DIETER
MATHIAS
GEORG
KLAUS
RUDOLFIA
WILBERT

Hans und Hannelore Traut, N'schelden
Kurt und Erika Schwarz, Niederndorf
Karl-Heinz u. Marianne Petri, N'schelden
Siegfr. u. Elfr. Solms, N'schelderhütte
Paul u. Irene Janz, Niederschelderhütte
Alfons u. Christa Pfeiffer, Wallmenroth
Toni und Maria Weib, Gebhardshain
Ernst und Ingeborg Hoof, Eiserfeld
Karl-Heinz und Elfr. Zöllner, Brachbach
Albert und Anne Müller, Eicherhof

Werk Eichen

UTE	Hermann u. Grete Siebel, Stendenbach
BRUNO	Emil und Martha Arens, Wenden
BERTRAM	Fr. Wilh. u. Anna-M. Sohler, Gerlingen
HEIKE	Kurt und Käthe Gosch, Bockenbach
BÄRBEL	Johann und Hedwig Krames, Littfeld
DOROTHEA	Paul u. Elfr. Frohnenberg, Schönau
PETER	Peter und Theresia Arenz, Schönau
URSULA	Werner und Else Thamm, Bühl
MARTIN	H.-Jürgen u. Joh. Holzinger, Hillmicke
MARTIN	Lothar und Martha Dömer, Kruberg
MATTHIAS	Günther u. Gertrud Gnadl, Girkhausen
BRIGITTE	Kurt u. Gertrud Hermann, Fellinghausen

Werk Attendorn

MARTIN	Heinr. u. Marg. Krote, Schönhofthausen
MANFRED	Rud. u. Maria Marg. Heuel, auf d. Hardt

Werk Hüsten

UWE	Herbert und Margarete Hoppe
HANS-DIETER	Josef und Maria Dunker
BRIGITTA	Bruno und Paula Liefänder
HARALD	Helmuth und Eva Becker
JÜRGEN	Josef und Elisabeth Deimel
MANFRED	August und Maria Klages
GISELA	Willy und Gisela Menn

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

WILLI	Gerhard und Ida Moll, Herdorf
ROSA MARIA	Rolf und Christine Lück, Herdorf
HEIKE	Paul und Lieselotte Miloszyk, Herdorf
UTE MARIA	Heinz und Margarete Weller, Herdorf
HEIKE	Kurt und Edith Flohr, Struthütten

Werk Wehbach

REINHARD	Franz und Gertrud Engel, Hahnhof
ANGELIKA	Heinz-H. u. Adele Schmidt, Katzwinkel
JEANETTE	Walter und Ursula Meier, Wehbach
ANETTE	Heinr. u. Maria Urrigshardt, Grünebach

BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

REIMUND	Alfred und Anna Alfes, Möllmicke
HILDEGUND	Albert u. Margarete Jung, Schönau
FRITZ	Fritz und Dora Flender, Stendenbach
REINHARD	Gerhard u. Edelgard Fuhr, Bockenbach
UWE	Karl-Heinz und Sigrid Eberling, Eichen
HARTMUT	Helmuth und Ingrid Hoppe, Bockenbach

Zur Hochzeit  *wünschen wir Glück und Segen*

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Franz-Josef Brühl und Frau Elisabeth geb. Stricker
Heinz Gerhards und Frau Gerda geb. Löffler

Werk Niederschelden

Franz Pütz und Frau Renate geb. Rainhardt

Werk Eichen

Gerhard Schott und Frau Uti geb. Plett

Richard Grosche und Frau Gertrud geb. Bäcker
Rudolf Lerg und Frau Walburga, Anna geb. Reiß

Werk Hüsten

Heinz-Günther Becker u. Frau Margot Else geb. Kallweit
Willi Schmitz und Frau Josefine geb. Spindeldreher

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Herbert Ottersbach und Frau Irmgard geb. Bender



UNSERE TOTEN

Am 28. 4. 1957 verstarb im Alter von 49 Jahren der Platinaufleger des Werkes Attendorn

Hubert Pfeiffer

Der Verstorbene war 22 Jahre im Werk tätig.

Am 3. 4. 1957 verstarb im Alter von 70 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Bernhard Krutmann

Der Verstorbene war 50 Jahre im Werk tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

25 JAHRE



JOSEF DÖTZER
geb. 12. 8. 1913
Verlader im Werk Wissen



JOSEF MÜLLER
geb. 27. 2. 1913
Büroangestellter im Werk Wissen



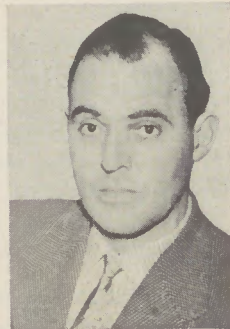
ALFRED SCHUMACHER
geb. 22. 11. 1908
Schraubensteller im Werk Wissen



FRIEDRICH ROHNSTADT
geb. 25. 7. 1903
Doppler im Werk Wissen



ANTON DIETERSHAGEN
geb. 28. 8. 1914
Anhänger im Werk Wissen



FRITZ WAHL
geb. 25. 9. 1917
Kranführer im Werk Eichen



JOSEF WILLMES
geb. 24. 7. 1902
Kaltwalzer im Werk Eichen



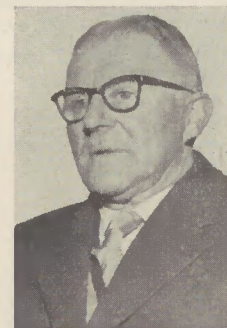
PAUL SCHREIBER
geb. 7. 4. 1918
l. Walzer im Werk Eichen



RUDOLF FICK
geb. 4. 7. 1903
Vorarbeiter im Werk Eichen



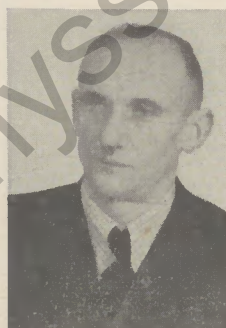
FRITZ KATZ
geb. 3. 1. 1903
Säureaufbereiter im Werk Eichen



ROBERT FUHR
geb. 6. 8. 1892
l. Betriebsschlosser im Werk Eichen



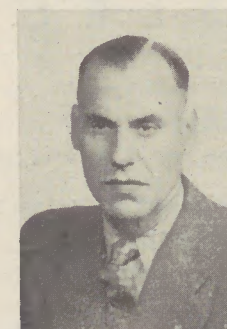
ERNST SCHNEIDER
geb. 22. 7. 1905
Werksbote im Werk Eichen



HEINRICH APPELKAMP
geb. 8. 9. 1916
Konstruktionsschlosser
im Werk Langenei



HEINRICH NIENABER
geb. 12. 7. 1908
l. Ofenmann
im Werk Hüsten



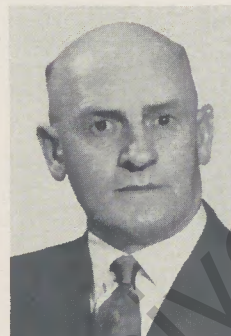
JOSEF RAMROTH
geb. 22. 4. 1914
Scherenmann im Werk Hüsten



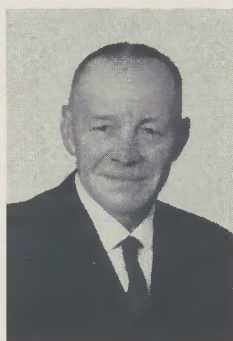
HENRICH SCHNEIDER
geb. 13. 4. 1908
kaufm. Angestellter
im Werk Hüsten

Unsere Jubilare

40 JAHRE



ALFONS BÖHMER
geb. 13. 3. 1903
Glüher im Werk Wehbach



FRIEDRICH ENGEL
geb. 14. 7. 1900
Fuhrmann im Werk Wissen



HUBERT QUAST
geb. 1. 3. 1902
Wärter im Werk Wissen



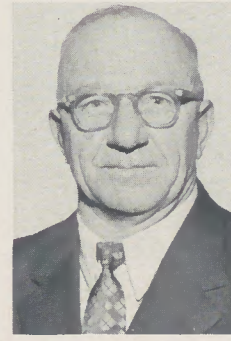
OTTO KLEIN
geb. 14. 7. 1903
Elektriker im Werk Wissen



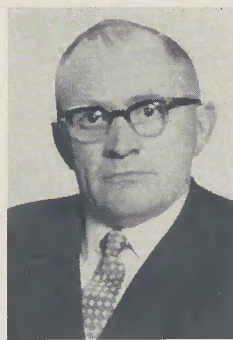
KARL SCHMIDT
geb. 22. 2. 1899
Sortierer im Werk Wissen



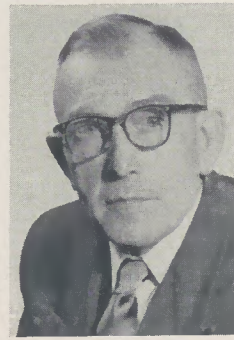
HUBERT WEGER
geb. 13. 4. 1903
Packer im Werk Wissen



FRITZ LINDE
geb. 6. 9. 1900
Werkzeugschlosser
im Werk Eichen



WILHELM SCHWENK
geb. 24. 8. 1901
Wärter im Werk Wehbach



FRANZ URRIGSHARDT
geb. 26. 5. 1903
I. Ofenmann
im Werk Wehbach



PETER WURTH
geb. 18. 2. 1903
Glüher im Werk Wehbach



Mühle in Leyden (Holland)

Foto: Dipl.-Ing. Oechelhäuser